

**Geheimhaltig**  
nachdem mit Rücksicht  
auf die Sicherheit  
der Sache und des Interesses.

**Reinholdtspreise**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
halbjährlich 3.00 Mk.  
jährlich 6.00 Mk.  
P. 100 bis P. 1000  
1.00 Mk. zuz. Postgeb.

**Die neue Welt**  
(Kultur- und Wissenschafts-  
Zeitung) durch die Post nicht  
bestellbar, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Dr. 1907  
Verlagsgesellschaft  
Verlagsort Halle/Saale

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

**Infektionsgebühr**  
betragt für die 100 gewöhnlichen  
Personen aber einen Mann  
30 Pfennig.  
Für ungewöhnliche Anwesen  
35 Pfennig.  
Im erkrankten Falle  
nach der Seite 75 Pfennig.

**Interesse**  
für die 100 gewöhnlichen  
Personen (einschließlich der vor-  
erkrankten) 10 Pfennig, der  
Anwesenheit, aufgegeben  
sein.

Eintragen in die  
Postzeitungsliste.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

## Proletarier-Ostern.

Rein Heiland ist noch je erschienen  
Aus fernem Himmels weitem Schoß,  
Rein Heiland hat den Arbeitsbiene  
Gelindert ihrer Knechtschaft Los;  
Rein Heiland wird herniedersteigen  
Vom tränenlosen Sternensaal,  
Um schmerzenskundig sich zu neigen  
Erlösend aller Armen Qual.

Nur aus der Schmerzen heißen Glutten  
Auflosend aus des Volkes Schacht,  
Entsteigen kann der Held des Guten,  
Der Führer durch der Leiden Nacht;  
Erlösung sproßt aus dunklen Tiefen,  
Aus der Gedrückten Thränenborn,  
Gleich Halmen, deren Keime schliefen  
In feuchter Gruft als sterbend Korn.

Der Armen Heiland ist der Arme,  
Der helfend teilt sein Stückerl Brot,  
Und Uebervinder jedem Narne  
Die eine Liebunfluff ne Not.  
O hofft nicht mehr auf Heilands Kommen  
Aus lichter Höh' von Gott gesandt! —  
Das Volk allein muß ihm zu frommen  
Sich Heiland sein in jedem Land.

Und wenn einst jedes Volk geworden  
Erlöser sich aus Drang und Not,  
Erlüht ein ein'ger Bruderorden  
Der Menschen all im Morgenrot,  
Und Friedensengel werden winden  
Den Delzweig um des Kriegers Pfeil,  
Und Jubellieder schallend künden:  
Ershienen endlich ist das Heil.

## Ostern 1908.

Vergangen Sonntag, den die Christen in Erinnerung an eines ihrer vielen kirchlichen Feste den Palmsonntag nennen, wurde in Genuß,\*) einem Vorort von Paris, ein Denkmal für Emile Zola enthüllt. Die Wangebüße des großen Mannes ist auf Wunsch der Gemeindeverwaltung aus den Gloden in Verfall geratenen Ostertage gegossen worden. Ein doppelt angenehmes Ereignis: einmal die Tatsache, daß in einem frisch aufstehenden Orte die Kirche von selbst verfallt; zweitens, daß dem Glockenstuhl gerade diese Verwendung gegeben worden ist. Eine bessere konnte nicht gefunden werden. Lauter und weiser als je eine Glocke ist die Stimme des unvergleichlichen Berliners wahrer Menschlichkeit gebrungen. Nicht nur sein engeres Heimatland hat sie vernommen und verstanden, sondern überall, wo Menschen leben, denen die Begriffe Wahrheit und Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Kulturfortschritt kein leerer Hohl sind, haben Zolas Werke lebhaftes Echo gefunden. — Noch während die Gloden zur Kirche lodten, haben Zolas gemaltete Aufse die Menschen weggerissen von allem Aberglauben und Wahn auch von dem der Kirche.

Aus Kirchengloden ein Denkmal für den unerbittlichen Kirchenhüter! Ein erfreulicher Wandel der Zeiten, an den in Deutschland allerdings gar nicht zu denken ist. Bei uns, im Lande der Pfister und Denter, fröhlich im Gegenlicht die wolle Reaktion auf allen Gebieten immer tiefer. Das deutsche Bürgertum vergaß im Vergessen; es ist feig nach eben und brutal gegen die Arbeiter geworden; es getraut sich kaum, ein Denkmal für Heinrich Heine zu errichten, halt kaum eine Faust in der Tasche, als es dieser Tage vernahm, daß Wilhelm II. das von den hervorragendsten Büchsen preisgekrönte Modell für ein Kirchen-Ornament verurteilt hat, und es würde, wäre Zola ein Deutscher gewesen, schon das Jüttern bei dem bloßen Gedanken bekommen, diesen Revolutionär und Feinde aller Gendelerei bei dem fatten Bürgertum so böse Wahrheiten gesagt hat, solle ein Denkmal gesetzt werden.

Gerade in diesem Jahre und zu diesem Osterfeste ist es geworden, des linderfüßigen Verrats zu gedenken, den die deutsche Bourgeoisie fort und fort an der breiten Masse des Volkes verübt hat und noch verübt. Das deutsche Bürgertum hat sich, nachdem es mit Hilfe des Volkes die Kaiserherrschaft der Aristokratie gestürzt hatte, damit begnügt, ein Jahrhundert lang die Beute des materiellen Besitzes an sich zu reißen. Dem arbeitenden Volke hat es den Anteil verweigert. Anfangs arbeitete das Bürgertum noch mit seinen liberalen Pfaffen; jetzt ist es offen zur Reaktion übergegangen, entsetzt durch den Gedanken, etwas

von seinem Festge herausgeben zu müssen, angestiftet durch das Anknurren des Sozialismus, der bestimmt ist, die Bourgeoisie wegzuschmeißen. Seitdem sich das liberale Bürgertum unter dem Schutz der Reaktion gestellt hat, seitdem im Volk die konterkarisliberale Reaktion erfolgt ist, die dem Liberalismus das letzte bißchen Kraft aus dem Marke gesaugt hat, seitdem hat er seine geschichtliche Rolle ausgespielt; er ist ein durch den Mißbrauch der Macht vermorchtetes Kad, das die in unaufhörlicher Bewegung befindlichen sozialen Kräfte über kurz oder lang ausstoßen müssen.

Kehnliche Gedanken hat Zola der französischen Bourgeoisie entgegengeschleudert; trotzdem haben Parlament und Senat beschloßen, seine Ueberreste im Pantheon, der französischen Ruhmeshalle, beizulegen. In Deutschland würde ein Schriftsteller, der den herrschenden Klassen so rücksichtslos die Wahrheit sagt, gefehnt werden. Das deutsche Kulturdefizit schwillt noch erschreckender an, als das Defizit im Reichshausball. Viele erkennen zwar den jämmerlichen Zustand, in dem sich Deutschland befindet; sie empfinden, wie alle Rechtsgrundlagen ausgehöhlt werden, wie die militärische Struktur das bürgerliche Leben zertrümmert, wie feige Rücksichtnahme auf alles mögliche jede Selbstkritik des Volkes gerichtet; aber sie haben die Kraft des Widerstandes verloren. Nach und die Einsicht; das ist ihr letzter, kümmerlicher Trost. Und nach dem bekannten Wort: junge Weiten, alte Weisheiten, werfen sie sich wieder der Kirche und allerlei mystischen Schwallen in die Arme.

Aber die Lehre, dem Volke sei der religiöse Glaube von Nutzen und nötig, ist ein unheimlicher Irrtum, wenn sie der Unwissenheit entspringt, ein schändlicher Betrug, wenn sie gegen besseres Wissen verbreitet wird. Der Glaube an Gott oder Götter, an eine Auferstehung, ein ewiges Leben und andere kirchliche Hirngespinnste ist nicht eine Stütze des sittlichen Handelns sondern eine Quelle zersetzender Zweifel und damit für viele die Ursache ihrer moralischen Haltlosigkeit. Das Wort, feig seien die geistig Armen, ist, wie Zola in einem seiner Romane ausführt, entsetzlich falsch und hat Jahrhundert hindurch die Menschheit im Voratz des Lebens und der Menschheit zurückgehalten. Die Armen im Geiste sind notwendigerweise Lasterer, Lumpen, Irrende, lebende Elenden. Solange es zahllose Arme im Geiste gibt, solange gibt es auch zahllose elende, in Mühsal dahinkommende Menschen, die von einer verschwindenden Minderzahl von Dieben und Räubern ausgebeutet und gepeinigt werden. Die Welt muß sich endlich vom finsternen Pessimismus der Bibel befreien, unter dem sie seit zwei Jahrtausenden stöhnt und niederbegeugt wird und die sie nur leben läßt für etwas, was nach dem Tode kommen soll, aber nicht kommen kann. Glücklich sind nicht die geistig Armen sondern die, die wissen, die klaren Geister. Armut, Schmutz, Ungerechtigkeit, Aberglaube, Eigne

Thyrant, die Geringschätzung der Frau, die Verbrüderung und Unterjochung des Mannes — alle höchsten und moralischen Lebel sind die Frucht der absichtlich herbeigeführten Unwissenheit, die zum politischen System der weltlichen und geistigen Mächtiger erhoben worden ist. Das Glück ist nie in der Unwissenheit begründet gewesen sondern im Wissen. Wie der fortgesetzte Aftologismus den Körper schwächt, so der blinde Glaube die seelischen Fähigkeiten.

Die Kirche und ihr Glaube sind nicht mehr die Träger der Humanität; sie haben nicht mehr das Recht, den Obergedanken der Verjüngung und des Empfortretens zu verkünden. Dieser Gedanke lebt nur noch rein und latentträchtig im arbeitenden Volke. Diese ist's, von dem das Wort E. v. Hartlebens gilt:

Noch die vom Heil im Sternensitz  
Den Oten wenden ihr Gesicht,  
Sie fühlen dies Dunkel Qual,  
Sie träumen nicht.  
Die großen Augen, hoffnungsfühn,  
Erlehen die Stunde, da es tagt —  
Die großen Vagen dangend glühn  
Durch tiefe Nacht.

### Römische Ostern.

Am Osterfesttag zur Mittagsstunde schlägt der Papst drei Kreuze über das versammelte Volk der Gläubigen und hebt die Hände zum Himmel empor, um über die Seinen den göttlichen Segen herabzusenden. Dem Segen aber folgt Fluch und Vannstrahl, geschleudert auf Heber und Ungläubige, auf alle, die den Papst nicht für den Statthalter Gottes auf Erden halten.

Am Mittwoch vor dem Osterfesttag, am Tage der Wallfahrt der armen Pilger, ist der Vatikan zum erstenmal einen Rangler der neuen Deutschen Reiches in seinen Mauern. Fürst Bismarck, der kein Dogmengläubiger und kein Feindkammer des gleichen Wahlrechts ist, hat den Ergeiz gehabt, als erster den Weg zu gehen, den zu wandeln sich nicht nur Bismarck sondern auch Caprivi und der katholische Eosenlöse gesucht hatten. Wochten sie gegen das Zentrum oder mit dem Zentrum regieren, so wirteln immer in der Kirchenpolitik die Klänge der großen Kanossa nach, in der Fürst Bismarck (am 14. Mai 1878) gejagt hatte:

Ich hätte es nicht für möglich, daß nach dem jetzt ausgesprochenen und promulgierten Dogmen die katholische Kirche mit einer weltlichen Macht zu einem neuen Konfession gelangen könnte, ohne daß die weltliche Macht in einem gewissen Grade affigiert wird, was das Deutsche Reich wenigstens nicht

\* Ausguspreden: S u r ä h n.



nehmen kann. Dessen seien Sie sicher: nach Ransoff gehen wir nicht, weder in kirchlicher noch in staatlicher Beziehung. Die Dogmen der katholischen Kirche haben sich ebenfalls davorhalten erwiesen als die Grundzüge der deutschen Reichsregierung. Die katholische Kirche hat von der Unfähigkeit kein Wort ausgegeben, aber nach Ransoff gehen wir doch und führen die Hand, die gegen die Regier den Bannstrahl schleudert und den katholischen Modernismus züchtigt.

Die Ransoff'sche Zeitung schreibt: Die Antisessenen Preussens und der Kurie bedenken sich vollkändig. Der Empfang beim Kaiser trug einen herzlichen Charakter. Der Reichstagler Empfang vom Kaiser den persönlichen Eindruck, daß seine Eigenschaften in Deutschland nicht so unterschätzt werden, und daß man unrichtig in ihm das Verstecken in den Händen anderer sehe. Der Kaiser wirkt sehr genau, er will. Die Quelle seines geheimen Handelns sei ein unerschütterlicher Glaube an seine irgendeine politische Bemessung.

Bismarck weiß allerdings sehr genau, was er will, nämlich genau das Beste, was Bismarck IX. wollte, dessen Name er nicht ohne Vorbedacht angenommen hat, von dem die damals gleichfalls offiziöse Blätter, z. B. vor dreißig Jahren geschrieben hatte, er sei kein Charakter, ja nicht einmal eine männliche Natur, ein Mann, der voll kleinlicher Eitelkeit Rede, dessen böser Blick sich an Deutschland und seinem Katholizismus bedacht habe. — Die Zeiten ändern sich, Rom ist ewig, und wie immer bereit, große Dienste mit kleinen Schwierigkeiten zu belohnen. So haben auch die national-liberalen Kreise einen Auftraggeber des Berliner Tagblatt gegenüber dem Reich heraus gemacht, daß ihnen eine reuige Umkehr lieber sei als tausend Gerechte. Man ist von dem Versuch des deutschen Reichstages, sehr befreit und läßt gnädig erklären, daß man noch wie vor in Deutschland das selbste Volkwerk gegen den Unglauben und Unkraut erblicke und die Auswüchse der Zentrumsopposition nicht billige, wie sie namentlich von jüngeren Parteielementen ausgehen. Am Dienstag wird Bismarck in den Fürsten Willow in seinen Gesinnungen, aber den armen Matthias Erzberger aus Büttenhausen wird sein fürchterlicher Bannstrahl treffen! Das ist die politische Oberwelt, die dem Reiche Wilhelm's II. in diesem Gelübde ausstreckt: Nicht bloß Bismarck und der Dr. Wagner, auch der Kaiser ist mit dem Kaiser!

Die Vorhänge, die vor dem Reichstag vor dem Kaiser stehen, sind das Recht der Republik und der parlamentarischen Freiheit. Nach der Annahme des Vereinsgesetzes war noch der Beweis zu erbringen, daß die Regierung der konservativ-liberalen Paarung nicht bloß im allgemeinen reaktionär sein kann als eine Zentrumsregierung, sondern auch im besonderen — was doch bei nahe ein Widerspruch unabweislich schien — ultramontaner.

Der Wahlerfolg des Monats im Jahre 1907 war, wie kaum mehr von irgend einer Seite ernstlich geleugnet wird, viel weniger auf die nationale Parole zurückzuführen als auf die futuristisch-parlamentarische Methode, die den protestantischen Episcop mit sich forttrieb und welche, die die Sozialdemokratie, als die angelegliche Verbündete der verhassten „Schwarzen“ in blindem Eifer loszuschlagen. In das Wahnsinnigste, das in der Wahlaktion der dem königlichen Schloße galt, nichtigen sich die allen wohlbekannten Schlächtere: „Abzug Waffen! Hüte Zentrum! Los von Rom!“ So sehr denn auch, aller Widersprüche der deutschen Parteien, hatte damals die Deutsche Partei die Richtung befahl. Und der Reichstag, der die Regierung die Anhebung des Gesetzes, gegen die Kirche und das Verfassungswort erhebt sich freudig bei Masse des Volkes. Aber dann muß sie sehen, daß es der Regierung ernst ist mit dem Kampfe gegen die Dummheit und den Materialismus. Die Deutsche Partei und die Regierung, etwas dem Untertanenstand von der Hand der Regierung. Ich hab's gewagt! Mühe von Lutheranism und Lutheranism ein Kampf durch unser Volk wehen: Los von Rom's Ankerkraft, der Wahrheit und Freiheit entgegen. Und die liberal-offizielle Magdeburgerische Zeitung: „Wir wollen hinter dem französischen Beispiel, das uns diesmal ein gutes Vorbild sein sollte, nicht zurückbleiben. Der frühere Auftrag, vor den Westen weichen, soll sich auch bei uns aufmachen, damit die unerschütterliche Stütze, die über dem Deutschen Reiche steht, ein Ende hat.“

Der Kaiser hat die Lutheranism gegen den päpstlichen Antisemitismus in einem Handbuch entlassen, von fürstlichen Rippen auf die Hand des heiligen Vaters gedrückt. „Er hat's gewagt!“ Anders konnte es freilich nicht kommen, wenn Schwindeleis es anders gepredigt und Narren anders geglaubt hätten. Eine tiefe Solidarität reaktionärer Interessen verbindet die katholischen

kirchliche Kirche mit Preussens, dem „festesten Bollwerk“ gegen Unglauben und Unkraut.“ Und in dieser neuen heiligen Allianz, der sich möglichst weit auch nach der Gulten, von jungtürkischen Sorgen geplagt als dritter Anführer mag, ist die katholische Kirche zweifellos der erhellere Teil. Wenn die katholische Kirche ihre Bannstrahlen gegen die Ungläubigen schleudert, und an ihren freimüthigen Untertanen ihr Schwert mit unerschütterlicher Strenge ausstößt, so handelt sie nach ihrer offen ausgesprochenen Grundanschauung. Ihrem Schwange kann sich jeder erheben, der sich mit ihr innerlich nicht mehr verbunden fühlt. Wenn aber ein Staat der „protestantischen Glaubens- und Gewissensfreiheit“ Volksherrschaft nach den Grundzügen des Freydenklichens, wenn er seine Beamten auf die Straße wirft, weil sie es mochten, von ihrem verfassungsmäßig geschütztesten Bürgerrechten Gebrauch zu machen, wenn er auf allen Gebieten des Gesellschaftslebens den unerträglichen Druck ausübt, so handelt er pfläckerlich als die Waffens, jülicher als die Jesuiten, und ist hundertmal gefährlicher als sie. Denn er hat die Zwangs Gewalt, er spricht Recht, er führt das weltliche Schwert.

Das alles ist so klar und selbstverständlich, daß der parodistische Konstatierung des Freydenklers nicht notwendig war, es ins rechte Licht zu setzen, wie man die kirchliche Partei mit ihren Aufrechterhaltungsbühnen gefälligst beschonene. Bis zur Aufrechterhaltung freireligiöser Geistes in Preussens ist's noch weit hin. Volkstheatersland feiert sein Aufrechterhaltung nicht mit Hütten, noch weniger mit Fische oder mit Kant, sondern mit den Verfassern der Enghyllia „Koskenbi“ im heiligen Rom.

## Tagesgeschichte.

Salle a. C., 18. April 1908.

### Die Justiz über den 12. Januar.

Die Geschichte der Sozialdemokratie oder Bänder bietet den Beweis dafür, daß Drohungen mit dem Gefängnis kein Mittel sind, um die Arbeiterklasse von einem Wege abzubringen, den sie als den richtigen erkannt hat. Die große Justizaktion gegen die Berliner Demonstrationen vom 12. Januar war daher als Abschreckungsmittel im Sinne der Junker von vornherein ein Schlag ins Wasser, mochte auch das Urteil der Richter so schwer wie immer ausfallen. Inzwischen hat sich gezeigt, daß schließlich nicht alles so gehen muß, wie es die Schatzkammer wollen, und daß es selbst in Preussens-Deutschland seine Schwierigkeit hat, unschuldige Menschen ins Justizhaus oder für Jahre ins Gefängnis zu schicken. Ist es auch schlimm genug, daß über 16 Angeklagte, die entweder nicht oder doch nur geringes verbrochen hatten, zusammen zwei Jahre sieben Monate Gefängnis und 480 M. Geldstrafe verhängt werden konnten, so werden doch die Verurteilten selbst die über sie verhängten Freiheitsstrafen von ein bis sechs Monaten als einen Preis betrachten dürfen, der im Verhältnis zu dem großen politischen Erfolg des Berliner Demonstrationstages nicht so hoch bemessen ist.

Zu hoch bemessen sind freilich unserer Meinung nach diese Strafen im Verhältnis zur Schuld der Angeklagten. Die meisten von ihnen sind wegen Verleumdung oder wegen Widerstand oder wegen Mißhandlung und Verleumdung zu Gefängnisstrafen von ein bis vier Monaten verurteilt worden. Doch bei den Demonstrationen vom 12. Januar Verleumdungen verübt worden, kann — wenn auch die Schuld der Verurteilten selbst durchaus nicht zweifelhaft festgestellt ist — ohne weiteres zugegeben werden. Die demonstrierende Menge verhielt sich mangelhaft, solange sie von der Polizei nicht angegriffen wurde. Als aber eingeritten und eingekauert wurde, wurden Rufe der Entrüstung und der Erbitterung laut. Vergleiches wird nicht zu vermeiden sein, solange es nicht gelingt, alle sittlichen Instinkte im Menschen auszurouten. Der Anblick organisierter, bis an die Zähne bewaffneter Leute, die sich auf Stommando auf eine friedliche, harmlose, unbewaffnete Menschenmenge hinsetzen, ist ein schmerzhaftes und abschreckendes, daß sich auch dem „Schneidestam“ und Selbstüberlebenden leicht ein Wort des Horns und des Widerwillens über die Lippen drängt.

Rechtlich verhält es sich mit dem Widerstand. Es gibt keinen ethischen und aufrechten Menschen, der sich nicht unter Umständen einer Tat schuldig machen könnte, welche nach Ansicht der preussischen Richter unter dem § 118 des Strafgesetzes fällt. Der einem Beamten, welcher zur Vollstreckung . . . von Befehlen und Anordnungen der Verwaltungsbeförden . . . berufen ist, in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes durch Gewalt

oder durch Drohung mit Gewalt Widerstand leistet . . . ist mit Gefängnis von vierzehn Tagen bis zu zwei Jahren bestraft.“ Wer einen Edelbeil mit einem Stroh pariert, wer einen Beamten, der ihn an der Gurgel faßt, zurückstößt, begeht in den Augen preussischer Richter Widerstand gegen die Staatsgewalt. Von den Justizparolen des 12. Januar hat keine die Beamten angegriffen, sondern sie gegen Verleumdung und Mißhandlung in der Abwehr brutalen Angriffes verurteilt. Die härtesten Mißbrüche fordert die juristische Konstruktion heraus, durch die es gelang, zwei der Angeklagten wegen angeblichen Vortruges zu je sechs Monaten Gefängnis zu verurteilen. Nach § 118 des Strafgesetzes begeht Aufruhr, wer an einer öffentlichen Zusammenkunft teilnimmt, bei welcher eine der in den §§ 113 und 114 bezeichneten Handlungen begangen wird. Das Urteil selbst nimmt an, daß die Angeklagten nicht die Absicht hatten, mit der Polizei in Konflikt zu kommen, aber sie haben für den Fall, daß es zu Konflikten mit der Polizei kommen sollte, diesen Erfolg begünstigt und gewöhnlich. Nur durch solche Anwendung der schon an und für sich unglückseligen juristischen Lehre vom dolus eventualis war es möglich, friedliche Demonstrationen, deren friedliche Absichten auch gerichtlich anerkannt wurde, als Aufruhr zu bestrafen.

Alles in allem: die Miße war groß, größer noch als der Ärger, mit dem die Schatzkammer diese Aktion begleitet hatten, der Erfolg aber ist recht bürftig. Das Andenken an diesen halb vorbeigelegenen Vierkanallprozeß wird den Arbeitern Berlins nicht die Erinnerung an ihren folgen Demonstrationstagen trüben, und sie nicht hindern auch künftig das Recht auf die Straße zu fordern und auszuüben, das einem mündigen Volk vorzuzuzahlen zu wollen, ein vorgegeblicher Versuch ist.

### Eine neue Volkstrennung

würde die sächsischen Wahlrechtserform herbeiführen, wenn noch ein neues Landtagswahlgesetz auf Grund des Rompromisses 8 aufhande kommt, das hinsichtlich der Kommunalwahlen und der Nationalparlamentarismus abgefaßt worden ist. Danach soll ein reines Pluralwahlrecht mit einer Grundstimmzahl für alle Wähler im Alter von 20 Jahren, die zwei Jahre an einem Orte wohnen und zwei Jahre die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, vorgelesen werden und außerdem drei Zusatzstimmzahlen werden, und zwar 1. dem Alter (über 45 Jahre) und Grundbesitz, 2. Selbständigkeit (jedem Gewerbetreibenden und Landwirt, der Gehilfen beschäftigt), 3. Steuerleistung (1900 M. Einkommen und Bildung (Einkünfteerzeugnis). Ueber die Wirkung dieses Pluralwahlrechts sind nach einer officiellen Artikel des Chemnitzer Tagblattes Wahrscheinlichkeitsberechnungen angestellt worden, die ergeben haben, daß sich dann das Verhältnis der sozialdemokratischen zu den bürgerlichen Stimmen wie 1 zu 2 gestalten, daß also die Gegner der Arbeiter noch einmal soviel Stimmen erhalten würden wie die Sozialdemokratie. Es spricht aber vieles dafür, daß dieses Verhältnis eine noch schärferen Wirkung ausüben werde. Stimmt man aber nur das Verhältnis von 1:2 an, so läßt sich leicht berechnen, daß die Sozialdemokratie auch dann nur in wenigen Wahlkreisen eine Vertretung erlangen könnte.

Nach einer amtlichen Wahlstatistik wurden bei den letzten sächsischen Landtagswahlen 144 212 sozialdemokratische und 164 800 gegnerische Stimmen abgegeben, so daß nur 46,7 Proz. aller Stimmen sozialdemokratisch waren. Nähme man an, daß ein Pluralwahlrecht eine etwas stärkere Wahlbeteiligung auf sozialdemokratischer Seite zeigte, was allerdings wahrscheinlich ist, könnte ein Stimmverhältnis zwischen bürgerlichen und sozialdemokratischen Stimmen von 1:1 in Rechnung gestellt werden. Sonach würde das in Aussicht genommene Pluralwahlrecht eine Verdoppelung der gegnerischen Stimmen zur Folge haben. Will man sich nun über das voraussichtliche Ergebnis der Wahl unter dem Pluralwahlrecht mit den drei Zusatzstimmzahlen in den einzelnen Wahlkreisen Klarheit verschaffen, braucht man nur die gegnerischen Stimmen, die bei den letzten Landtagswahlen abgegeben wurden, doppelt einzusetzen. Dabei ergibt sich, daß nur in den Wahlkreisen die Wahl eines sozialdemokratischen Kandidaten denkbar wäre, wo wir mehr als 68 Proz. der abgegebenen Stimmen erhalten haben. Denn noch bei 66,1 Proz. sozialdemokratischer Stimmen, die in 23. ländlichen Wahlkreise erzielt wurden, müßte sich eine sozialdemokratische Niederlage ergeben. Es wurden in diesem Kreise 3938 sozialdemokratische und 2021

## Die Mutter. Nachdr.verb. Roman von Maxim Gorki. Deutsch von Adolf Heß.

Die Mutter wurde beiseite geflossen; sie lehnte sich voll Angst an ein Kreuz und schloß in Erwartung von Schlägen die Augen. Stürmisch durcheinander wirbelnde mihörende Klänge deuteten sie, die die Schwärze unter den Füßen, der Wind und die Angst erschmerzten den Atem. Unruhig drang das Weiten der Luft durch die Luft, eine rote Kommandostimme erscholl, Frauen schrien hysterisch, die hölzerne Eintriedigung trachtete, und dumpf lang das schwere Stampfen der Füße auf der trodenen Erde. . . . Das dauerte lange und das Stehen mit geschlossenen Augen wurde der Mutter schließlich unermüdetlich. . . . Sie blinzte geradewegs und führte mit ausgebreiteter Hand schreiend vorwärts. Nicht mehr war ihr auf einen schmalen Wege zwischen Gräbern hatten Volkstagen den langhaarigen Menschen umringt und trieben die von allen Seiten auf sie eindringende Menge zurück. In der Luft blühten weiß und lila die Edel; sie flohen über den Köpfen hin und fielen schnell nieder. Späterliche und Zanntalten landeten auf und in ihrem wilden Zorn erhob sich das blaue Gesicht des jungen Menschen; seine feste Stimme überlötete den Sturm wütender Erregung: „Genossen! Wog bergeudet Ihr Eure Kraft? . . .“ Er trug den Sieg davon. Die Menschen warfen die Hände hin, sprangen einer nach dem anderen fort, die Mutter aber drang von einer unbesiegbaren Macht getrieben vorwärts und sah, wie Nikolai den Hut in der Hand geflohen, aber vor ihm sinnlos Menschen zurückdrängte. Sie hörte seine tabelnde Stimme: „Ihr habt den Verstand verloren . . . so seid doch ruhig! . . .“ Es schien, als wenn seine eine Hand tot war. . . . Nikolai Znanonitsch, gehen Sie fort!“ schrie sie, auf ihn hinweisend.

„Wohin wollen Sie, Man wird Sie schlagen. . . .“ Jemand griff die Mutter an die Schulter und neben ihr stand Sophie, ohne Hut, mit aufgeschlitztem Haar; sie führte einen jungen Burschen, der fast noch Knabe war. Er wachte mit der Hand fein geschlängelt, blutbesetztes Gesicht ab und murmelte mit zitternden Lippen: „Lassen Sie . . . es ist nicht . . .“ „Lassen Sie . . . es ist nicht . . .“ führen Sie ihn nach Hause zu uns. . . . Da ist ein Tisch. . . . verbinden Sie sein Gesicht!“ sagte Sophie schweigend, legte die Hand des Burschen in die der Mutter und lief weiter, indem sie rief: „Gehen Sie schnell fort. . . . Sie werden sonst bestraft! . . .“ In allen Richtungen eilten die Menschen auf dem Sträßchen auseinander. Hinter ihnen gingen mit schweren Schritten gro-

ßen den Gräbern die Volkstagen, die sich ungeachtet in ihren Mantelschößen verwickelten, schimpften und die Edel schwangen. Der Bursche begleitete sie mit einem Volkstisch. „Kommen Sie schnell!“ rief die Mutter leise und wachte dabei mit dem Tuch sein Gesicht ab. Er hauchte Blut und murmelte: „es tut nicht weh. . . .“ Er hauchte sie sich seine Sorge. . . . es tut nicht weh. . . . Er hat mich mit dem Schloß . . . über das Gesicht und den Kopf geschlagen. . . . Nun, ich hab' ihn auch. . . . wie hab' ich ihn mit dem Stroh bewahren! . . . Das jagte gebrüllt. . . . „Schnell!“ drängte die Mutter und schritt geschwind zu der kleinen Worte in der Sträßcheneinbiegung. Es war ihr, als wenn dort vor dem Baum im Felde die Polizei sich verteidigt hätte und sie erzwang, und sobald sie hintraten, würde man sich auf sie stürzen und sie schlagen. Als sie aber vorwärts die kleine Tür geöffnet hatte und auf das Feld blickte, sah in das graue Gemebe der Herbstämmerung gelehrt war, beruhigten die Stille und Menschenleere sie sofort.

„Kommen Sie her, ich will Ihnen das Gesicht verbinden!“ sagte sie. „Ist nicht nötig. . . . ich schäme mich auch so nicht!“ Die Mutter verband schnell die Wunde. Der Anblick des Blutes, des Roten, purpurroten, erfüllte ihre Brust mit Mitleid, und als ihre Finger die warme Feuchtigkeit fühlten, erstarrte sie vor Schreck. Sie führte den Verwundeten schweigend hinter schnell über das Feld, indem sie hintraten, würde man sich auf sie stürzen und sie schlagen. Als sie aber vorwärts die kleine Tür geöffnet hatte und auf das Feld blickte, sah in das graue Gemebe der Herbstämmerung gelehrt war, beruhigten die Stille und Menschenleere sie sofort.

„Kommen Sie her, ich will Ihnen das Gesicht verbinden!“ sagte sie. „Ist nicht nötig. . . . ich schäme mich auch so nicht!“ Die Mutter verband schnell die Wunde. Der Anblick des Blutes, des Roten, purpurroten, erfüllte ihre Brust mit Mitleid, und als ihre Finger die warme Feuchtigkeit fühlten, erstarrte sie vor Schreck. Sie führte den Verwundeten schweigend hinter schnell über das Feld, indem sie hintraten, würde man sich auf sie stürzen und sie schlagen. Als sie aber vorwärts die kleine Tür geöffnet hatte und auf das Feld blickte, sah in das graue Gemebe der Herbstämmerung gelehrt war, beruhigten die Stille und Menschenleere sie sofort.

„Hat er einen genommnen?“ fragte der Richter, sich auf dem Weg umwendend, mit autmüthigen Lächeln. „Hat sich vollgeleert?“ erwiderte die Mutter feinsaub. „Ist Sohn?“ „Ja, er ist Schuster. . . . und ich bin Adelin. . . .“ „Lagst Du ab, nicht wahr?“ Die Besidege schweigend, wandte sich der Richter wieder um und lief weiter fort. „Leigt Du ab, auf dem Sträßchen war eben eine Edel gerei. . . . Man hat nämlich einen Volkstagen begraben . . . von denen, die gegen die Obrigkeit sind. . . . Solche haben ihn auch begraben, wohl seine Freunde. . . . na, und da fürten sie los: Wieder mit der Obrigkeit, sie mach das Volk unglücklich.“ Die Polizei schlug drein. . . . soll einmige todeschlagende haben. . . . Na, bei der Polizei hat's auch was geleit. . . . Er schweig, schüttelte traurig den Kopf und sagte in sonderbarem Ton: „Lassen nicht einmal die Toten in Ruhe. . . . werden die Verstorbenen auf.“ Die Polizei hüpfte zitternd über die Steine hin, Ivanow Kopf stieß wieder gegen die Brust der Mutter. Der Richter murmelte halb umgarnend nachdenklich: „Da geht eine Erregung durchs Volk. . . . und Unordnung stellt sich ein. . . . ja. Weßern nicht sind zu unserm Nachbar Genossen gekommen, haben bis zum Morgen herumgeherdet und dann einen Schindl mitgenommen. Es heißt, sie führen ein solches solches. . . . und erzählen im heimlich. Der Schindl war gar nicht übel, ein verständig Mann.“ „Wie hoch er?“ fragte die Mutter. „Der Schindl? Schawel, mit Spitznamen Jewtschenska. War noch jung, hatte aber schon viel begriffen. . . . Das scheint jetzt aber verboden zu sein. . . . Er kommt mal zu uns und sagt: Was führt ihr für ein Leben an? Was machen wir? Was ist das, unter Leben ist schlimmer als ein Hundeleben. . . . ja. . . .“ „Halt!“ rief die Mutter. Ivan erwachte von dem Stoh und höbte leise. „Es hat den Wurfchen untergegriffen!“ bemerkte der Richter. „Ach, Du Schwanz, mein lieber Schwanzchen. . . .“ „Ivan, mein helles Ivan, der Hüte, Ivan, mit dem ganzen Körper schämten, über den Kopf und sagte: „Lagst nur. . . . ich kann schon. . . .“ Sophie war bereits zu Hause, sie kam ihnen hastig und erregt mit einer Zigarette entgegen. „Raddem sie den Verwundeten aufs Sofa gepackt, löste sie geschwind von seinem Kopf und trat ihre Knechtung, indem sie vor dem Blarctenraum schnell mit den Augen blinzelte. „Ivan Kamionitsch, da hat man jemand bestraft. . . . Sind Sie milde, Nikolawa? Sind Sie erschreckt, ja? Nun, ruhen Sie sich aus. . . . Nikolai, gibt Nikolawa schnell Tee und ein Glas Portwein!“ (Fortsetzung folgt.)



# Gelegenheitskauf!

## Mehrere Tausend Meter Kleiderstoffe

darunter

Schwarze <b>Alpaccas</b> <b>2<sup>50</sup></b> 120 cm breit, glanzreiche, reine Mohairwolle, Wert 3.50 Mk. jezt Meter	Reinwollene <b>Kostümstoffe</b> <b>1<sup>50</sup></b> in den neuesten Farben Wert 2.20 Mk. jezt Meter	Bunte <b>Alpaccas</b> <b>1<sup>25</sup></b> nur neue Dessins in den schönsten Farben, Wert 2.00 Mk. jezt Meter
--	--	---

Schwarze und farbige Eoliennes und Marquissettes weit unter Preis.

Dieses Angebot ist eine selten wiederkehrende Gelegenheit, moderne Kleiderstoffe

**zu spottbilligen Preisen**  
zu kaufen.

# Brummer & Benjamin

22/23 Grosse Ulrichstrasse 22/23.



## Arbeit-Radfahrerverein Halle a. S.

(Mitgl. des Arb.-Radl.-Bundes „Solidarität“)  
Sonntag, den 19. April, von nachmittags  
4 Uhr an, im gr. Saale des „Volkspart“

### grosses Vergnügen,

bestehend in Reigenfahren mit Ballspiel, Konzert  
und **BALL** mit freier Nacht.

Dies allen Sportgenossen von nah und fern sowie  
Freunden zur gefl. Kenntnis.  
Ohne Karte kein Zutritt. Der Vorstand.

## Diana-Saal, Aue-Zeitz.

Leipzigerstrasse. — Telefon 522.

1. Osterfeiertag:

Grosse Abend-Unterhaltung mit Tanz-Kränzchen  
des freien Turnerschaft Zeitz, Abtheilung Aue.

2. Osterfeiertag:

**Grosser öffentl. Ball.**  
Neueste Tänze. Musikorchester.

3. Osterfeiertag:

**Grosses Familien-Konzert**  
mit darauffolgendem öffentlichen **BALL**  
ausgeführt vom Zeitzer Konzert-Orchester.

Um 10 Uhr: Grosse Ueberraschungs-Polonaise.  
Jedes Paar erhält ein Geschenk.  
Für gute Speisen und Getränke sowie flotte Bedienung  
ist bestens gesorgt. Albert Rumborg.

## Maschinisten u. Heizer

von Bitterfeld u. Umgegend.

Montag den 20. April (2. Feiertag) abends 7/8 Uhr,  
im „Hohenzollern“

### BALL.

Ohne Karte kein Zutritt. Der Vorstand.

## Schützenhaus Zeitz.

Dienstag, den 21. April (3. Osterfeiertag):

**Gross. Fest-Konzert**  
vom gesamten Stadtorchester, unter Mitwirkung  
der 12-jährig. Violoncellistin Frieda Cramer aus Bismarck.  
Eintrittskarten zu 50 Pf. sind im Schützenhaus zu haben.  
Anfang 8 Uhr. — Eintritt 60 Pf.

Nach dem Konzert: **BALL.**

## Konsum-Verein Greppin (e. G. m. b. H.)

Sonntag den 26. April 1908 nachmittags 3 Uhr  
in den Räumen des „Rafino-Gereins“

### Ausserordentl. Generalversammlung.

Agenda:

- Halbjährlicher Geschäftsbericht des Vorstandes u. Aufsichtsrates.
- Genehmigung der Geschäftsanweisung für den Vorstand und Aufsichtsrat.
- Beschlussfassung betreffs Beitritt zum Verband Mitteldeutscher Konsum-Vereine.
- Anträge u. Beschlüsse.

Anträge müssen bis zum 25. April 1908 beim Unterzeichneten  
eingereicht sein. Die Mitglieder und deren Frauen werden  
hierdurch freundlichst eingeladen.  
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins Greppin. E. G. m. b. H.  
Wilhelm Kaup, Vorsitzender.

## Lettin. Gasthof zur Erholung, Lettin.

Am 2. Osterfeiertag von nachmittags 3 Uhr ab:

**Grosse öffentliche Ballmusik**  
Gleichzeitig mache auf meinen neu renovierten Saal  
ergebenst aufmerksam. Alle Genossen und Bekannte ladet  
freundlichst ein. Wwe. Th. Krause.

## Naumburg. Schwarzer Adler, Naumburg.

Au den Feiertagen bringen den hiesigen und auswärtigen  
Genossen unsere  
**neuronovierten Lokalitäten**

in empfehlende Erinnerung. 1. Feiertag:  
**Frühschoppen mit Speckkuchen.**  
Albert Henze und Frau.

## Weissenfels. Weissenfels.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Mit dem heutigen Tage eröffne ich Zeigerstrasse 11 ein  
**Konfitüren-, Schokoladen- und Zuckerwaren-Geschäft.**

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittet  
Weissenfels, April 1908. Hochachtungsvoll Otto Schott.

## Weissenfels. Volkshaus. Weissenfels.

Sonntag, den ersten Osterfeiertag:  
**Grosse Frühschoppen-Matinee**  
der Walter Zeitmarshen Kapelle und des Gesang-  
vereins „Hoffnung“.

wozu ich mit Küche u. Keller bestens aufmarte. Graf Folz.

## Paul Schäfer, Gärtnerei,

Ludwigstrasse, Halle a. S., Ludwigstrasse,  
empfiehlt eine reichliche Auswahl in  
**blühenden und Blatt-Pflanzen.**

Gleichzeitig bringe meine  
**Krauz- und Bukett-Binderei**  
in empfehlende Erinnerung.



## Dampfschiffahrt Halle-Rabeninsel.

Den 1. und 2. Feiertag von früh 9 Uhr,  
den 3. von 2 1/2 Uhr, sowie täglich nachm. von 2 1/2 Uhr an regelmässige Abfahrten. Telefon 3003.

C. Schröpfer, Unterplan.

## Restaurant F. Worbs,

Leiffingstr. 36. Empfehle meine Lokalitäten zu den Osterfeiertagen gut  
gef. Benützung.

Donnerstag den 19. April (1. Feiertag) ab:  
**Backbier und Speckkuchen.**  
Div. Speisen u. Getränke in bekannter Güte.  
F. Worbs u. Frau.

## Weissenfels! Voranzeige. Weissenfels!

**Arbeiter-Gesang-Verein „Hoffnung“.**  
Sonntag, den 20. April im Volkshaus (Neues Theater)

**Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert**  
verbunden mit  
humoristischen u. theatralisch. Aufführungen.

Allen Freunden eines guten Summers zur gefl. Kenntnis.  
Programm im Vorverkauf bei allen Mitglieder, im Volks-  
haus, Herrn Barber Krüger, Oscar Schmidt, Krieger, und in  
den Verkaufsstellen des Konsumvereins zu haben.

## „Deutscher Kaiser“, Aue-Zeitz.

Sonntag den 19. April (1. Osterfeiertag):  
**Vergnügen des Sport-Klub Einigkeit, Aue.**

Am 2. und 3. Osterfeiertag:  
**Ballmusik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein W. Moje.

## Zeitz. Schützenhaus. Zeitz.

Während der Feiertage:  
**Grosses Kegeln auf zwei Bahnen.**  
H. Rosnbratwarte.

## Zeitz. Bürger-Erholung Zeitz.

Zur **Ballmusik**  
während der Feiertage wird freundlichst eingeladen.  
Anfang 4 Uhr.

## Weissenfels, Merseburgerstrasse,

nicht Planetenbahn, Amerikan. Schaukel und ein Karussell.  
Um gefällige Benützung bitten die Besitzer.

Hochachtung **Gustav Graupner, Karussellbesitzer.**  
**Anfichts-Postkarten** die empfiehlt  
die Selbstverhandl.

## Brüderstrasse Nr. 13. W. Krause, Brüderstrasse Nr. 13.

Verkauf von

**Fenster-, Spiegel- u. Rohglas, Leisten u. Rahmen.**





# Urwähler zum Landtage

Die jeder Kreuze, der 24 Jahre alt, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist, seit sechs Monaten in der Gemeinde, in der er wählt, wohnt und zur Zeit der Aufstellung der Wählerliste sein Wohnort hat, ist aus öffentlichen Mitteln empfanglich.

Die Steuerfrage spielt dabei keine Rolle; also auch wer gar keine Steuern zahlt, ist als Urwähler in der dritten Klasse wahlberechtigt.

Nach Schlußfrist sind wahlberechtigt. Man sehe die Wählerliste nach, wann sie offen gelegt wird. Die Offenlegung erfolgt nur auf drei Tage.

## Gerichtssaal. Strakammer.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Reuter; Ankläger: Anwalt Wauer.

**Metalldiebstahl** auf einer Grube. In der Nacht zum 22. Februar d. J. wurden auf der Deutschen Grube bei Leitzsch 2 1/2 Zentner Kupfer- und Zinnlegierung und mehrere Zentner Eisen gestohlen. Das Metall hat einen Wert von etwa 800 Mark, die Riemer von ungefähr 70 Mark. Die gestohlenen Gegenstände waren auf dem Boden der Grube an einem Ende aufbewahrt, der zur Eingemauerten Seitenwand hin offen. Der Wächter der Grube stellte in der folgenden Nacht, die sehr regnerisch war, drei Männer, die mit einem Pickel auf der Schulter nach Leitzsch fuhren. Er hielt sie für Kartoffelbuben. Die Drei ließen den Wagen los und ihrer Diebesbeute im Stich und liefen unerkannt davon. Ein hiesiger Kriminalbeamter, der mit dem letzten Auge von Leitzsch nach Halle zurückfuhr, sah auf Station Leitzsch zu einem ihm bereits bekannten Arbeiter und einen Handmann von hier in auffallend beschmutzter Kleidung einsteigen. Er fragte sie sofort, sie hätten wohl wieder einmal etwas ausgeführt. Der eine Täter ist schon mehrfach wegen Diebstahls verurteilt, auch mit Zuchthaus. Sein Kom-

paß ist in zwei Metalldiebstahl- und Diebstahl-Fällen mit angeklagt gewesen; er wurde freigesprochen, wird aber letztem von der Polizei beobachtet. Nach Antritt der Urkundenverwaltung müssen Grubenarbeiter den Diebstahl entweder selbst ausgedeckt haben oder mindestens an ihm beteiligt sein, da nur mit den Verhältnissen vertraute den Aufbewahrungsort des gestohlenen Metalls wissen konnten. Die beiden Verurteilten haben von Anfang an sehr entschuldigend betritten, den fraglichen Diebstahl begangen zu haben. Der Staatsanwalt hielt sie nach mehrjähriger Beweisaufnahme für überführt und beantragte gegen den Haupttäter 2 1/2 Jahre, gegen den zweiten Angeklagten 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Auch das Gericht kam zur Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und verurteilte den Haupttäter zu einem Jahre sechs Monaten Zuchthaus, seinen Komplizen zu einem Jahre Gefängnis, beide außerdem noch zu je fünf Jahren Ehrenverlust.

In der Urteilsbegründung wurde bemerkt, das Gericht nehme an, daß an dem Diebstahl Grubenarbeiter oder sonst mit den Verhältnissen genau Vertraute beteiligt gewesen seien.

**Getreidediebstahl** in der Rot und unter den Rübsäcken in Müllungen. Zwei Stenflurhelfer von Hiesern wurden wegen Vergehens von vier Säcken Getreide zu drei Monaten bzw. zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Der eine Täter ist schon wegen Diebstahls verurteilt. Beide wollen in Rot gehandelt haben, da von ihrem Diebstahl kein Lohn zu bekommen gewesen sei.

## Schöffengericht.

Galle, 16. April.

**„Aber, Herr Spießbubel!“** Ein hiesiger Arbeiter hatte eines Abends mit einem anderen mit den spöttischen Worten „Aber, Herr Spießbubel!“ Er ist der Meinung, der so beleidigend betitelt Kollege habe sich einen Diebstahl auf den Kopf kommen lassen. Auch von einem anderen Arbeiteramerikaner habe sich der Verdächtige schon einmal mit: „Aber, du Spießbubel!“ anreden lassen, ohne hingegen zu protestieren. Der Vorstehende rebete dem wegen Beleidigung Verklagten vergeblich an, sich mit dem Kläger zu vergleichen. Der Kläger blieb aber dabei, er wisse ganz genau, daß der Angeklagte gestohlen habe; folglich halte er sich für berechtigt, ihn als das zu bezeichnen, was er sei. Er verlange daher, freigesprochen zu werden. Das Gericht erwiderte jedoch sein Verlangen nicht, sondern verurteilte ihn wegen Beleidigung zu 10 Mark Geldstrafe. Wenn Verklagter glaube, Kläger habe gestohlen, so lasse ihm wohl das Recht zu, Anzeige gegen ihn zu erstatten, nicht aber, ihn Spießbubel zu nennen. Die Bezeichnung „Spießbubel“ sei unter allen Umständen eine Beleidigung, selbst wenn jemand auch gestohlen habe.

Sinter verflochtenen Türen wurde verhandelt gegen einen jugendlichen Handlungsgesellen von hier, der für an einem jugendlichen Schulmädchen unzüchtig vergriffen hat. Der Angeklagte wurde verurteilt zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Wegen Verurteilung eines Zusammenstoßes auf der elektrischen Bahn wurde ein Chauffeur der Stadtbusse zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte am 19. Februar auf der Marktstraße nicht vorchriftsmäßig gefahren und dadurch an einem Lastwagen einen Aufstoß verurteilt.

## Vermischtes.

Im oberen Wollwebergebiete sind nach Meldungen aus Neudorf bei den jüngsten Geburtenmessungen 45 Kinder ums Leben gekommen. Zwölf Dörfer sind von den Hütern vernichtet worden.

## Briefkasten der Redaktion.

**Wollkäse Mordfrage.** Anfragen von Verurteilten und sonstigen Verurteilten werden im redaktionellen Teile nicht aufgenommen.

## Versammlungs-Anzeiger.

In vorliegender Nummer werden folgende Versammlungen bekannt gegeben:

Greppin: Konsumverein, Sonntag, 26. April.  
Raumburg a. S.: Konsumverein u. Produktionsgenossenschaft Untrutz, Montag, 27. April.

## Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Mailand, 18. April. Bei einer Belastungsprobe in einem Speicher des Konsumvereins führte das Gebäude ein und verurteilte 10 Arbeiter. Der letzte Ingenieur bekam vor Schreck einen Schlaganfall und starb daran. Die Arbeiter werden jedenfalls alle getötet sein.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

## Großen! Werbt neue Abonnenten!

**Billiges Angebot neuer Möbel.**  
Bettstufen, nutzbar, 40 Mk.  
Hilfberäcker, nutzbar, 50 Mk.  
Stuhl, nutzbar, 18 Mk.  
Wolgentische, 5 Mk.  
arab. Truhen (geschl.), 45 Mk.  
Tischplatte mit Wollschleifentisch, 65 Mk.  
Bücherregal, 110 Mk.  
schöne Büffets mit Stuhl, 125 Mk.  
Kompl. engl. Schlafkammer Einrichtung (Set ab. 250 Mk.) 250 Mk.  
**Ganze Wohnungs-Einrichtungen v. 200 bis 5000 Mk. in grosser Auswahl am Lager.**  
Friedrich Peileke,  
Telefon 2450. — Gell. 28.

**Die Neue Zeit.**  
Wochenschrift der Deutsch. Sozialdemokratie.  
Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.  
Vierteljahr-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.  
Bestellungen nehmen entgegen alle Anzeiger und die Volks-Buchhandlung, Markt 42/43.

**Kartoffel-Land,**  
4 Morgen, in kleineren Böden zu vergeb. Triftstrasse 33.  
Grossen und Kleinen einige meine Gruben-Fahrer u. Maschinen in freundliche Erinnerung.  
Vertreter: Altk. Rührer, Alter Markt 28 I.  
**Albrecht Köttwitz, Zeltz,**  
empfiehlt sein arages Lager in Herren- und Knaben-Garderobe an soliden Preisen.  
**Frühkaffee (Kaiserkrone)**  
fr. Str. 8-10 P. R. Beck, Thelsson.  
**Weissenfels** schöne Wohnung in einem, zu vermieten. Preis 180 Mk. Waisenfeld, Gauerstr. 5.

# Selten billiges Angebot!

Nach Ostern, von Dienstag den 21. April an, kommen grosse Posten

# Kleiderstoffe und Seide

zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

Posten <b>Woll-Mousseline</b> 60 Pf. neueste Muster Mtr. 1.60 1.50 bis	Posten <b>Waschstoffe</b> 20 Pf. in riesiger Auswahl Mtr. 1.00 80 bis	Posten <b>Blusenstoffe</b> 90 Pf. gestreift und kariert Mtr. 2.00 1.50 bis
Posten <b>schwarze Stoffe</b> 95 Pf. garantiert gut im Tragen Mtr. 2.50 2.00 bis	Posten <b>Satins, Cheviots etc.</b> 1 <sup>00</sup> Mtr. 3.00 2.00	Posten <b>Unterröcke</b> 2 <sup>50</sup> neueste Façons von 8.00 bis
Posten <b>Seidenstoffe</b> 90 Pf. teilweise bis zur Hälfte des Wertes zurückgesetzt, in schwarz, weiss, farbig, für Kleider und Blusen, Wert 5.50 bis 1.50 Mk., jetzt 3.00 bis		

# Paul Eppers

Mitglied des Rabattparvereins.  
Gr. Ulrichstrasse 13-15.

**Moden-Zeitungen II. Quartal 1908.**

Die elegante Mode	pro Quartal 1.75 Mk.
Graße Modenzeitung	1.50
Die Modenwelt	1.25
Deutsche Modenzeitung	1.15
Dies Blatt gehört her Gaudin	2.55
Geschäftlicher Ratgeber	1.95
Graße Modenwelt	1.10
Mode und Hans (mit Rolorat)	1.25
Mode und Hans (ohne Rolorat)	1.10
Stadtergaberode	0.80
Wäschezeitung	0.80
Graße Kindermodenwelt	0.50
Kleine Modenwelt	0.50
Frauen-Zeitung	2.10
Frauenfleisch	0.75
Journal für Moden	0.75
Wäcker Moden	1.80
Wiener Blau	2.50
Blauen-Blau	pro Quartal 6.00 u. 8.25
und viele andere.	jährlich 12.00

Bestellungsformular 10 Pf. pro Quartal  
Neue Abonnenten erhalten die schon erschienenen Nummern nachgeliefert.  
Neue Bestellungen nehmen auf jeder Zeit entgegen, alle Kunden des Volksblattes und die Volksbuchhandlung.

**Sie sparen Geld**  
wenn Sie bei Bedarf unsere Busento-Fahrer, sowie Fahrradzubehör etc. wie Laufräder, Schlauch, Messer, Zigarren, Spiel- u. Sportartikel nur bei uns kaufen (Gross- u. Einzelhandel).  
Preis-Katalog gratis und franko  
Fritz A. Lange G. m. b. H. Leipzig 6

**Werkzeuge, Eisenwaren**  
in nur gut. Qualität empfiehlt Paul Schneider Werkzeug- und Maschinenfabrik Leipzig, Markt 4.  
**Franz Prüfer - Osendorf**  
empfiehlt für zur Unternehmung sämtlicher Schuhwaren nach Maß, Reparatur, schnell u. billig.  
Apparat, an dem jeder schnell u. billig Schuhe reparieren kann.

**Fahrrad**  
neu, mit Garantie, billig zu verkaufen Schmiebeckstr. 37, II.  
Vertretete Pferdekechte  
Lohn pro Woche 14 Mark, ein Morgen Kartoffelacker, 20 Hufen Acker, fertiger  
Leichte Pferdekechte bei hoh. Lohn werden sofort gel.  
Joh. Kahl, Verantw. - Bureau, Köthen 1. A. Leipzigerstr. 11. - Telefon 588.

**Deutsche erfindungsreiche Roland-Fahrer**  
Motorräder, Näh-, Land-, Sprech-, Schreibmaschinen, Musikinstrumente und photo. Apparate zur Veranschaulichung, Anzeigung bei Fahrern 20-30 Mk. Abzahlung 7-10 Mk. monatlich. Bei Bestellung liefern Fahrer schon von 50 Mk. an. Fahrerbücher sehr billig.  
Katalog kostenlos.  
Roland-Maschinen-Gesellschaft  
in Göttingen 165

**Papier- u. Pappenabfälle**  
taufen jeden Boden  
St. Braunschweigstr. 20.  
In Preis- u. Industriestadt geleg. flotte Bäckerei (Eckhaus)  
Gebäude u. Einrichtung tadelloss, nachweislich. Ad. Weidlich, bei 4 bis 5000 Mk. Amt. u. Postausg. a. Bert. G. Brück, Dessau u. A. Lützenstr. 21.

**Fahrrad** hochmodern, umfänglich, vollständig zu verkaufen.  
Glasstr. 1. Gr. Zeitzstr. 21, Gel. 1.  
Schmidts Speisewirtschaft  
zu verkaufen. Preis 1000 Mk.  
Wittgenbach 55 Pf.  
Abends 10 u. 11 Uhr in kleinen Breiten

**Maifeier 1908**  
Zum Achtstunden-Tag.  
Von Adolf Braun.  
Preis 20 Pf.

**Die praktischen Erfolge der Achtstunden-Agitation**  
Von Hermann Zuerow.  
Preis 10 Pf.

**Der Achtstunden-Tag, eine gesundheitliche Forderung.**  
Von Dr. A. Babel.  
Preis 20 Pf.

Zu beziehen durch alle Anzeiger und die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Markt 42/43.

**Der rote Humorist**  
Eine neue Sammlung ernst- und heiterer Parodien, Kuplets, Solo- u. Duoszenen für Arbeiterkreise.  
Preis 50 Pf.  
Wais-Buchhandlung.

**Achtung, Nettleben!**  
Ich möchte hiermit jeden, meinen erkrankten Namen mit unruhigen Nachdenken zu beschäftigen, der ich leben, den ich nicht leben kann, vor Gericht zur Verantwortung ziehen.  
Karl Schumann.



## Aus den Nachbarkreisen.

**Reit, 17. April. (E. B.)** Wo gehen wir in den Dörfern hin? Der Zeit ist die Frage für die Arbeiterklasse gestellt, denn hier sind alle soziale Kräfte, hier gibt es keine Sperr. Anders liegt es in der Umgebung, da haben wir noch nicht die soziale, da gibt es noch so manchen Sozialist, der zwar Verfassungen der Reichsverbände in seinem Saal abhalten läßt, nicht aber solche von Sozialdemokraten. Und dabei liegt die Sache so, daß die ersten, während der Arbeiter den Wert erhalten. Während die Arbeiter aus dem ungleichen Verhalten eines solchen Gewerkschafts die richtige Anwendung ziehen und nicht bei ihm verbleiben, dann müßte er bald die Hände machen oder seinen Saal hergeben. Solche Wirtin haben kaum das geringste Gewerkschaftsgefühl, das ihnen erst von Arbeitern beibringt werden und das ihnen erst die Arbeiter zu entscheiden haben. Jeder Arbeiter will deshalb unsere Wirtin sein bei sich führen und nur bei diesen Wirtin verbleiben. Also Achtung Genossen und Arbeiter, begehrt keinen Sozialbruch.

**Reit, 18. April. Dessenfalls** Volksversammlung. Was ist das heute, Samstag, im Preussischen Hof stattfindende Versammlung werden wir nochmals hin. Es beginnt um 8 Uhr. Kein Arbeiter sollte fehlen, es ist die wichtigste und folgende Lage haben die Hauswirte die Aktien zum Ausfüllen für die Urnengüter erhalten, jeder Arbeiter soll darauf achten, daß auch er in dieser Liste steht, die nächste Anweisung wird u. a. in der Versammlung gegeben. Also kommt!

**Reit, 18. April.** An die sozialdemokratischen Vereine! Es haben noch nicht alle Vereine gemeldet, ob sie am 1. Mai eine Veranstaltung machen wollen. Wichtig ist, daß möglichst jeder Verein eine Abendversammlung und ein Zusammensein der Genossen und Genossinnen arrangiert. Auf jeden Fall soll sofort gemeldet werden, ob wir Redner befragen sollen. Wir erheben aber ein sofortige Benachrichtigung.

### Der Zentralvorstand.

S. M.: K. Boppold, Boigtamer 2a.

**Waberg, 18. April.** Achtung, Arbeiter und Genossen! Beachtet in den Ostertagen auch besonders die Sozialfrage. Die folgenden Wirtin sind bis auf einen so gewohnt gewesen, ihre Sozialisten jedermann zur Verfügung zu stellen, da kommt die Militärbehörde her und verhängt über diese soziale den Boykott. Der Zentralismus, der sonst immer den Sozialdemokraten angehängt wird, er wird jetzt von der Militärbehörde ausgeübt. Da müssen wir gleich mit gleichem

vergeltet, sonst sieht man uns als Sklaven an, und nicht als freie Arbeiter. In Zeit kann die Militärbehörde keinen Boykott ausüben, weil da alle soziale frei sind, da muß sogar die Stellung und die Sozialdemokraten in Berlin abgehalten werden, in denen auch sozialdemokratische Organisationen stattfinden. Sollen wir in Waberg also schlechter sein als die Arbeiter? Jeder Arbeiter muß es sich daher bei uns zur Ehre rechnen, unsere soziale zu besuchen und die soziale zu meiden, die nicht für uns sind. Begehrt keinen Boykott, Arbeiter und Arbeiterinnen von Waberg.

**Waberg, 17. April. (E. B.)** Das Bergbüchlein klagte fortgesetzt über den Rückgang der Mitgliederzahl im reichstreuen Verein. Mit großer Freude dagegen begrüßt das Organ der Genossenschaft die Annahme des Vereinsgesetzes. Können doch die sozialdemokratischen Agitatoren nun nicht mehr jugendliche Personen unter 18 Jahren verzeihen. Eins verzieht der Bergbote: Auch aus dem sogenannten Reichstreuen müssen die Jugendlichen nach Zutrittstests des Gesetzes heraus! Oder hat man schon sichere Extrastimmungen, die deren Verbleiben im Reichstreuen ermöglichen? Noch glauben wir es nicht. Möglich ist es, daß man den Reichstreuen als unpolitisch anseht, trotzdem grade dieser Verein Politik nach größtem Maßstabe treibt. Doch im Wabergslande ist ja schon vieles möglich gemacht worden, man wird also schon noch irgend ein Mittelchen finden können.

**Waberg, 16. April. (E. B.)** Die Unvorsichtigkeit bei dem Erheben von Zeugnissen gebären hat schon manchem Kummer bereitet, der mit dem erzielten Gewinn in keinem Verhältnis stand. Ein Arbeiter von Waberg war am 16. Januar in einer Privatbesprechung vor dem Reichsgericht erschienen, wo er Zeuge vernommen worden. Bei dem Erheben der Zeugnisse gab er an, daß er zur Zeit 50 Pfennig pro Stunde verdiene, damals in Bezug beschäftigt gewesen, mit dem 1. März wurde der Lohn um 10 Pfennig erhöht und bis abends 5 Uhr die Arbeit veräußert habe. Diese Angabe erwies sich aber nach den angelegten Ermittlungen als unrichtig und der Angeklagte wurde deshalb von dem Reichsgericht verurteilt, wegen Betrugs zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte machte in seiner Berufungsbegründung vor der Strafkammer geltend, er habe in einem Irrtum gehandelt. Das Landgericht verwarf aber die Berufung.

**Waberg, 17. April. (E. B.)** Zur Sozialfrage. Unter bisheriger Parteilosigkeit der Partei ist in den Besitz der Brauerei Parfahise u. Jodisch übergegangen und von dieser verpachtet worden. Der neue Pächter, ein Herr Traubmann, hat der Arbeiterklasse das Sozial entgegen. Ein anderes Sozial mit Saal steht der Arbeiterklasse gegenwärtig nicht zur Verfügung, so daß größere Veranstaltungen vorläufig unterbleiben müssen. Bei anderen Wirtin hat unsere Nachfrage keinen Erfolg gehabt, die Herren fürchten die Raube der Beamten und der Militärbehörde!

## Kleines Feuilleton.

**Vom Osterhasen.** Der Osterhase, der ruhig ausklettert mit seinen drohenden Männen jetzt herumhüpfen, hat ersten Männen schon mehr Kopfzerbrechen gemacht, als der dünnhäutige Feuilleton unserer Jugend sich wohl träumen läßt. Wie kommt dieser Same wohl zu dem eben erwähnten wie ihm gleichbedeutenden unumgänglichen Geschäfte des Eierlegens? Wie haben es ebenfalls hier mit einer unheimlichen Ueberlieferung zu tun, denn in den Osterbüchern anderer Länder weiß man nichts von dieser für uns so wichtigen Figur. In der allgemeinen Mythologie erscheint eine der Solida zentralen Figuren, die sogenannte „Mutter Erde“, auf ihrer Fahrt durch die erdgebundene Natur von Felsen begleitet: eine niederfliegende Sage tragen hier dabei zwei Häschen die Schleppe, zwei andere laufen mit Störchen voran. Als ein wunderbar eifriges Wesen ersehen der langohrige, pfelgeschwänzte Bewohner der Wälder und Felder unteren Vorhaben; mit den Burgmännchen, den Rooboden und Zwerge, all dem schwarzem Lausigen und doch zugleich häßlich-mächtigen Volk der Erde und des Hains liegt er verknüpft zu sein, und nicht leicht verstandlich im deutschen Märchen ein Häschen in einen glänzenden Jovog. Eben und Wäldchenmännchen sind Freude verdrängende Vorboten, wenn sie den Frauen erscheinen, um ihnen baldigen Kinderlegen zu verhandeln. Der Hase, der wegen seiner Fruchtbarkeit früher so verdammt war wie jetzt das Kaninchen, das insolge seines eifrigsten Lebens mannigfache Kräfte, und wie er früher mit der Frühlingsspätin in Verbindung gebracht wird, unter deren Zeit die winterlich erstarre Natur zu neuem Leben aufblüht, so wird er auch zum Symbol der Fruchtbarkeit. Das so der Hase zu einem Oster- und Frühlingstier wird, ist verständlich. Aber warum legt er Eier? Ein anderes Tier, dessen Eier die Menschen gebären, war der Hahn, der Besten der des Tages das noch langer Winternacht anbrachen Frühlingsschlüssel. Wie so manche wilden Tiere dem rotbärtigen Lot, dem Besieger der Frost- und Rebellien, dem Jovog, der den Winter vernichtenden Ost- oder Osterhase heilig sind, wie das Hühnerchen, auf das zu Eltern die jungen Vögelchen Jagd machen, das Hühnerchen und der Hühner, so ist auch der rote Hahn ein bevorzugter Liebling des Lot, und die rot gefärbten Eier, die er legen soll, sind Symbole des Lebens und der Fruchtbarkeit. Der Sumor unserer Vögelgeses brachte nun die beiden uralten Symbole junger Fruchtbarkeit Lebenkraft in eine überaus schöne Verbindung miteinander, indem er den Hahn, der zu Eltern sich, wenn kann die ersten gelben Salme aus der Erde quelen, seine Familie um einige Junge vermehrt, die Eier legen ließ, in denen alle Wesen und Wesen im Reime schlummert. Das Ei gilt in vielen Religionen und Mythologien als das schon vereinte Sinnbild der Natur und der alles gebärenden Mutter Erde. Das Ei spielt daher natürlich beim Osterfest,

das den Eingang des Frühlings und das Erwachen alles jungen Lebens feiert, eine große Rolle. Da ist das Eierplätzchen, das gegnetliche Aufklopfen der Eier, wie es in Sühnpflanzland auch heute noch ein beliebtes Kinderpiel ist, ein Symbol der Auferweckung des Lebens aus dem Ei. Das Eierplätzchen hat sich augenblicklich aus dem Weltlauf um die Eier entwickelt, es wird in Kindertagen meistens so gespielt, daß die vom Osterhasen gelegten, im Garten und auf dem Felde vertrocknet Eier gesucht werden müssen. In Sühnpflanzland aber hat es sich noch vielfach in der ursprünglichen Form erhalten, wie sie uns bereits aus dem Mittelalter überliefert ist.

**Die Kunst für alle.** So lautet das Programm, das der französische Schriftsteller Anatole France als höchste soziale Forderung in einem Bannet vor kurzem aufstellte, das von einer Reihe hervorragenden Köpfe führenden Gruppe hochherzober Geister gegeben wurde. In manchen Sätzen verachtet der berühmte Anzeiger von Ideen diese Forderung: „Sie alle haben es gefehlt, die Kunst allein gibt dem Leben Wert. Die Kunst für alle ist somit für alle das wertvolle und lebenswichtige Leben. Ja, die Kunst muß für alle da sein, da sie von allen ausgeht, da alle sie schaffen, der Handwerker ebenso wie der Künstler. Künstler, Handwerker — beide sind gleich der Schönheit gegenüber; zusammen haben sie die Verwirklichung. Die schönen Kunst lassen sich nicht von den industriellen Künsten trennen. Sie sind die Kunst, die Quelle aller Freuden, die Quelle aller Tugenden, die einzige Erziehungsberechtig, die ich vernichten zu können vermöge. Man kann auch sagen: Kunst ist die Kunst ist ein Luxus, so muß man doch hinzufügen, daß sie fester der eheliche, der einzige edle Luxus ist. Und die Gerechtigkeit hat es so eingerichtet, daß sie dem reichen Geizigen, dem nach Gütern Lüftern verlagert bleibt. Jener lebt, ohne sie zu sehen, mitten unter den Schönen der Kunst. Was er sich auch mit Meisterwerken anseht, in seiner Galerien und in seinen Gemächern alle Braut in Form und Farbe aufspeichern, um sich herum die im Material losbarsten, im Stille hervorragenden Werke anzuhaufen, er hat doch keinen Genuß von ihnen. Er hält die Schönheit gefangen, er besitzt sie aber nicht. Er wird nicht die Schönheit kennen die schönen Dinge zu benutzen. Diese Wohlstand ist den selbstlosen und ehlen Geizern vorbehalten und vorzugsweise die meisten denen, die nicht mit einem großen Anteil an den Gütern dieser Welt ins Leben getreten sind. Aber um sie auszulösen, braucht man einige Ruhe, einige Ruhe. Sie könnte sich denn der Geist den ästhetischen Gemüthen öffnen, wenn der Körper die Hände und Gelenke behält.“ Die Verachtung mit der Kunst verlangt Stunden der Ruhe und Erziehungsberechtig, Wohlstand, die unsere Gesellschaft gerade denen nicht gern verleiht, die für sie mit ihren Händen arbeiten. Freunde und Kameraden! Es ist hier nicht der Ort, Ideen vorzutragen, die mir zwar lieb, Dürftigen zu erwecken, denen ich mich, je weiter ich im Leben vorwärts, desto mehr ansehe. Immerhin ist es mir aber gefallt, diese kurze Ansprache in einem Auf der Hoffnung anstößen zu lassen. Jeder ist es nicht das Schauspiel, das uns zur gegenwärtigen Stunde geboten wird, das uns mit Freude Stolz und Hoff-

ung erfüllen könnte. Alles ist da dümel und trübe. Eine Art Schwindel, ein Geist des Irrtums hält die leidende Demokratie in seinen Banden. Eine dicke Wolke scheint die schreckliche soziale Wirklichkeit ihren Augen zu entziehen. Man glaubt alles gesagt und alles getan zu haben, indem man den Klassenkampf in Arbeit führt. Aber die Ereignisse entwickeln sich nach den Gesetzen des unerbittlichen Geschicks. Nichts vermag die unermüdlichen Fortschritte aufzuhalten. Der Tag wird kommen, daran wird ich glauben, da jedermann in einer besser als die unsere geordneten Gesellschaft in Frieden die Früchte seines Schaffens genießen kann. Dann wird die Kunst wieder für alle sein und die, teure Kameraden, werden dann ihr Wert vollbracht haben.

**Waberg, 17. April. (E. B.)** Zur Waberg. In diesem Jahre haben hier die Genossenschaften beschlossen, am 1. Mai ganz zu feiern, nicht wie bisher, nur einen halben Tag. Rechts findet ein Spaziergang nach dem Wald statt, mittags 1 Uhr ist Versammlung und nach dieser gemeinschaftlicher Spaziergang. Abends wird ein Konzert veranstaltet. Zur den Waberg ist es vorbehalten gewesen, sich nicht den Beschlüssen der übrigen Genossenschaften anzuschließen. Sie feiern nur einen halben Tag. Nach Ansicht des Genossenschafts lag für die Waberg kein Grund zu anderen Beschlüssen vor. Unverantwortlich sei es, wenn hier durch eine derartige Lage, die Waberg möchten sich deshalb noch bestimmen und mit den übrigen Arbeitern solidarisch handeln!

## Parteinachrichten.

— In den Landtagswahlen. Die oberste Reichsversammlung beschließt sich dieser Tage mit der Frage der Be-

**Waberg, 17. April. (E. B.)** Der Einbruch in ein hiesiges Juwelergeschäft, von dem wir feinerzeit berichteten, kam am Donnerstag vor der Strafkammer Waburg zur Verhandlung. Angeklagt war der von hier stammende Stellener Görner. Er war zuletzt in Berlin in Stellung, wurde dann arbeitslos und sahte dann den Plan, in seiner Heimatstadt als Einbrecher aufzutreten. Er, der schon mehrfach verurteilt ist, verließ sich mit Weidner, Dolch und Einbruchswerkzeugen. Er verübte dann den Einbruch und erbeutete für circa 2000 Mk. Wertgegenstände. Am anderen Morgen wollte er mit dem Fräulein nach Berlin abdammen, wurde jedoch entdeckt und verfolgt. Hierbei schoß er auf einen Polizeibeamten. Die Strafkammer verurteilte E. zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus.

**Waberg, 17. April. (E. B.)** Zur Waberg. In diesem Jahre haben hier die Genossenschaften beschlossen, am 1. Mai ganz zu feiern, nicht wie bisher, nur einen halben Tag. Rechts findet ein Spaziergang nach dem Wald statt, mittags 1 Uhr ist Versammlung und nach dieser gemeinschaftlicher Spaziergang. Abends wird ein Konzert veranstaltet. Zur den Waberg ist es vorbehalten gewesen, sich nicht den Beschlüssen der übrigen Genossenschaften anzuschließen. Sie feiern nur einen halben Tag. Nach Ansicht des Genossenschafts lag für die Waberg kein Grund zu anderen Beschlüssen vor. Unverantwortlich sei es, wenn hier durch eine derartige Lage, die Waberg möchten sich deshalb noch bestimmen und mit den übrigen Arbeitern solidarisch handeln!

— In den Landtagswahlen. Die oberste Reichsversammlung beschließt sich dieser Tage mit der Frage der Be-

**Waberg, 17. April. (E. B.)** Der Einbruch in ein hiesiges Juwelergeschäft, von dem wir feinerzeit berichteten, kam am Donnerstag vor der Strafkammer Waburg zur Verhandlung. Angeklagt war der von hier stammende Stellener Görner. Er war zuletzt in Berlin in Stellung, wurde dann arbeitslos und sahte dann den Plan, in seiner Heimatstadt als Einbrecher aufzutreten. Er, der schon mehrfach verurteilt ist, verließ sich mit Weidner, Dolch und Einbruchswerkzeugen. Er verübte dann den Einbruch und erbeutete für circa 2000 Mk. Wertgegenstände. Am anderen Morgen wollte er mit dem Fräulein nach Berlin abdammen, wurde jedoch entdeckt und verfolgt. Hierbei schoß er auf einen Polizeibeamten. Die Strafkammer verurteilte E. zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus.

**Arbeiterparteien in Frankreich.** Große Kämpfe, mögen sie nun auf dem Schachfeld oder auf dem Gebiet des Arbeiterkampfes ausgefochten werden, haben in allen Ländern dieser Welt gefunden, doch sind es in letzterem Falle meist Männer gewesen, die nicht selbst der kämpfenden Arbeiterklasse angehören, sondern die nur von außenher Einbildung in Leben und Fühlen befehlen. Nun hat sich aber, wie Prof. Wobbe in den Dokumenten des Fortschritts (George Reimer, Berlin) schreibt, eine neue Form von Arbeiter-Dichtung in Paris entwickelt. In den Volksuniversitäten und Gewerbetreibern der Stadt Paris sind unendlich feinfühlig Veranstaltungen statt, in denen Poesie, Puff und dramatische Aufführungen das Programm des Abends bildeten. Im Anfang waren es die französischen Klassiker, die man hier rezitierte und las. Doch bald fanden sich auch unter den Substanz vergebende Arbeiter, welche das Fühlen und Leiden ihrer Klassen Genossen mit umso größerem Erfolg befehlen, als sie bei ihren Substanz verordnete Seiten erlangen ließen. Von ganz besonderem Vorteil war hierbei die poetische künstlerische Begabung des französischen Volkes, die selbst diesen ungebildeten Menschen, die am Tage in der Werkstatt und an Maschinen tätig waren, Sprachgewandtheit und künstlerische Ausdrucksfähigkeit verlieh. So triffen sich dramatische Dichtungen, die gleichfalls von Wirtgelehrten der Vereine gepfeilt wurden, war nur ein Schritt. Eine Vereinigung der Arbeiterdichter, der Club des chemistons revolutionnaires, bildete sich, er bestimmte, welche seiner Mitglieder sich zu bestimmten Festen der Volksuniversitäten und Arbeitervereine zu geben und dort ihre Werke zum Vortrag zu bringen hätten. So wurden die Dichter veranlagt, in mehr systematischer Weise ihre Werke zu verfassen, obgleich sie stets in ihrer Stellung als Arbeiter verblieben. Immer liebten sie so in Verbindung mit dem höchsten Leben, mit den kleinen Seiten und der großen Tragik der Arbeiterklasse. Streit und Hunger, Zukunftsfragen und Aufopferung für die großen Ideen des Sozialismus waren ihre Lieblingsthemen, und bedeutsame Klänge edler vollstimmiger Poesie strömten aus ihren Neben und Führen ein getreuer Spiegel der Arbeiterklasse. Und hier um sind ihre Dichtungen nicht bloß poetisch schön in ihrer schlichten Wahrheit, sie sind ein wertvolles Dokument für jeden, der einen Blick in das Seelenleben der modernen Arbeiter werfen will.

Billigste Bezugsquelle kompletter Möbel-Ausstattungen und einzelner Möbel. Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 36 a. u. h. Kulanteste Zahlungen.

Bestimmung an den Landtagswahlen. Nachdem die beiden Bezirks-Agitationskommissionen (polnische und deutsche) in einer gemeinschaftlichen Sitzung beschloßen hatten, den Parteigenossen die Nichtbeteiligung wasserscheitend, und die polnisch-sozialdemokratische Organisation (P. S. S.) nahezu einstimmig diesem Beschluß beigetreten war, nahm auch der Sozialdemokratische Verein des Wahlkreises Rattowitz in einer Verammlung Stellung und beschloß mit allen gegen fünf Stimmen die Annahme folgender Resolution:

„In der Erwägung, daß der ungeheure wirtschaftliche Druck den das oberflächliche Kapital auf seine noch sehr schlecht organisierten Arbeiter ausübt, diesen Arbeitern die Beteiligung an den Landtagswahlen mit ihrer öffentlichen Stimmabgabe im sozialdemokratischen Sinne unmöglich macht — in fernerer Erwägung, daß weder die Kandidaten des Zentrums noch die sogenannten „Wahlberufenen“ irgend eine Sicherheit für demokratische Interessen der Arbeiter entsprechende Leistungen bieten, erklärt die Verammlung, sich den Vorschlägen der beiderseitigen Bezirks-Agitationskommissionen und der polnisch-sozialdemokratischen Organisation anzuschließen zu wollen und empfiehlt den Parteigenossen die Nichtbeteiligung an den Wahlen zum Landtag.“

— Die Berliner Wahlkreisdemonstrationen, die wie wir schon berichteten, zu einer Anzahl Anläufe wegen „Aufrühr“, Widerstand u. s. f. führten, haben nun ihre gerichtliche „Sühne“ gefunden. Es wurden verurteilt: Zwei Angeklagte zu je sechs Monaten, einer zu vier, zwei zu je drei, zwei zu je zwei, vier zu je einem und einer zu sechs Wochen Gefängnis! Zusammen also 30 Monate und sechs Wochen Gefängnis! Vier Angeklagte erhielten Geldstrafen, zwei wurden freigesprochen. — Wir werden über die Verhandlungen selbst noch berichten.

— Im Wahlkreis Magdeburg wurden als Kandidaten zum preussischen Landtag die Genossen Pfannluch und Weims aufgestellt.

## Gewerkschaftliches.

Zweiter internationaler Bericht über die Gewerkschaftsbewegung 1906.

Seit 1903 werden alljährlich von dem internationalen Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen dem Genossen Legien Berichte über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in den angeschlossenen Ländern gegeben. Soeben ist der vierte dieser Berichte herausgegeben. Leider fehlen auch diesmal noch Amerika und Australien; von den europäischen Industriestaaten fehlt Rußland und Frankreich. In Rußland konnte sich eine Landeszentrale wegen der traurigen politischen Zustände noch nicht bilden und die französischen Gewerkschaften senden schon seit drei Jahren einen Bericht nicht mehr ein, weil man feinerzeit es ablehnt, den Generalstreik, Antimilitarismus usw. auf den internationalen Zusammenkünften der Gewerkschaftsvertreter zu diskutieren.

Auch sonst hatten der Statistik noch einige Mängel an. So fehlten bei fünf Ländern die Angaben über die Zahl der in Frauen, Kinder und Genuß der Beschäftigten, so aber es nicht möglich ist, für diese das Verhältnis zwischen den organisierten und den unorganisierten Personen festzustellen. Da ferner in früheren Jahren die Berichte einzelner Landeszentralen noch große Lücken enthielten, die einen in dieser, die andern in jener Beziehung, so ist es vielfach noch nicht möglich, Vergleiche mit früheren Jahren anzustellen.

Trotz dieser kleinen Mängel tritt auch bei diesem Berichte ein weiterer Fortschritt unübersehbar zutage. Während im Jahre 1905 zehn Landeszentralen berichteten, sind diesmal deren dreizehn beteiligt. Auch viele Berichte waren im Jahre 1906 gewerkschaftlich organisiert in:

Deutschland	2 215 165
England	2 106 288
Oesterreich	448 209
Italien	273 754
Schweden	200 924
Belgien	158 116
Ungarn	153 332
Niederlande	128 845
Dänemark	98 432
Spanien	82 405
Norwegen	25 839
Serbien	5 360
Fingarien	5 000

Zusammen: 6 551 215

Davon sind 372 990 Arbeiterinnen. Ungeheuer viel zu tun bleibt noch übrig unter den Landarbeitern und zwar ausnahmslos in allen Ländern. Landarbeiterorganisationen sind nur in sieben Ländern vorhanden mit insgesamt 108 891 Mitgliedern. An der Spitze steht Italien mit 17 629; es folgen Ungarn mit 24 000, Schweden mit 7847, Oesterreich mit 2632. In den übrigen Ländern, Spanien, Dänemark und Holland, ist die Zahl der organisierten Landarbeiter fast bedeutungslos. Deutschland selbst natürlich ganz, da hier eine rüchthändige brutale Gesetzgebung die Organisation des landwirtschaftlichen Proletariats überhaupt unmöglich macht. Den größten absoluten Mitgliederzuwachs von 1904 zu 1906 hatte Deutschland mit 637 601, während Oesterreich einen Mitgliederzuwachs von 186 455, England einen solchen von 161 248 und Ungarn von 100 163 aufweist. Prozentual war der Zuwachs in Ungarn mit 188,39 am größten. Ihm folgt Norwegen mit 180,21 und Oesterreich mit 90,67 Prozent. Interessant und von großer Bedeutung sind die Feststellungen über das Verhältnis der Organisierten zu den Organisationsfähigen. Hier steht an erster Stelle Dänemark mit 51,92, dann folgt Schweden mit 38,77, England mit 33,97, Ungarn mit 28,56, Niederlande mit 26,79, Oesterreich mit 18,65, Norwegen mit 6,51 und Italien mit 6,46 Prozent. Für Deutschland liegt leider das Prozentverhältnis nicht fest, weil die Ergebnisse der Berufszählung von 1895 nicht dafür verwendbar sind und andere Unterlagen fehlen.

Über Einnahmen und Ausgaben berichten 12 Länder (Spanien fehlt). Aber auch für die meisten der anderen Länder konnte nicht für alle Organisationen hierüber berichtet werden. Es liegen nur Angaben für 4 483 173 von 6 551 215 Mitgliedern vor. Die Organisationen, denen diese 4 483 173 Mitglieder angehörten, hatten eine Gesamtjahreseinnahme von 106 283 428, eine Ausgabe von 91 800 424 Mark und am Jahresschluß einen Vermögensbestand von 150 600 906 Mark. Brausgabig wurden für Verbandorgan und Bibliotheken 8 537 036 Mark, Unterstützung 900 766 Mark, Reisekostenunterstützung 12 876 194 Mark, Anwesenheitsunterstützung 12 749 808 Mark, Anwesenheitsunterstützung 2 935 285 Mark, für Unterstützung wurden insgesamt 38 107 803 Mark, für Streiks und Auspersungen 22 814 077 Mark verausgabt. Die Ausgabe für sonstige Zweck, Agitation, Prozeßkosten, Generalversammlungen usw. betrug 6 617 388 Mark, die für Verwaltung 17 341 663 Mark. Die höchste Ausgabe für Unterstützung hatte England mit 25 697 859 Mark, dann folgt Deutschland mit 9 201 298 Mark und Oesterreich mit 1 902 077 Mark. Für Streiks und Auspersungen wurde der höchste Betrag mit 15 889 318 Mark in Deutschland verausgabt, während in England hierfür 3 158 267 Mark und in Oesterreich 1 631 065 Mark aufgewendet wurden.

Über die Bewegung im einzelnen in den verschiedenen Ländern geben die beigefügten Spezialberichte Auskunft. Aus diesen erhellt, daß in fast allen Ländern die Gewerkschaftsbewegung noch keine einheitliche geworden ist und mehr oder weniger große Organisationen stehen abseits der Gesamtvereinigung, vielfach direkt feindlich dieser gegenüber. Keine Einheitlichkeit der Bewegung, welche allein der Arbeiterkraft Erfolge sichern kann, überall herbeizuführen und die geschlossene Gewerkschaftsbewegung international auszugestalten, muß das Ziel sein das mit aller Kraft anzustreben ist.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Des Oherfesches wegen erscheint die nächste Nummer des Volksblattes am Dienstag nachm.



### Hoflieferant Franz Germania-Badpulver.

Das Beliebteste f. Kopfwaschen, Baden, Waschen etc. 25 ct. 3 Pakete 25 ct. mit Damen-Von. Badcreme gratis. Unangenehme Anmerkungen. Hoflieferant Franz, bekannte Seifen-, Kapsel-, Seifenfabrik, Halle a. S. Verkaufsstelle: Marktstraße, geöffnet 7—12 u. 1/2—7 Uhr, Sonntags bis 9 1/2, Sonn.

# Die Osterglocken läuten

den Frühling ein; überall erwacht neue Lebenslust. Wer sich aber seines Lebens freuen will, muß gesund sein. Wenn Sie täglich Kathreiners Malz-laffee trinken, dann tun Sie auch täglich etwas für Ihre Gesundheit. Darin liegt der große Wert von Kathreiners Malz-laffee, der ihm Millionen Anhänger gewonnen hat. Ein Versuch überzeugt!

## Jagdgewehre

Jagdgeräte aller Art wie Scheidenbüchsen, Cesshins, Luftgewehre, Revolver, Pistolen, Munition, Utensilien, Raubtierfallen etc. erhalten Sie am

besten und billigsten unter 5 Jahre Garantie bei der Gewehrfabrik **H. Burgsmüller & Söhne** Kreiensen 616.

Hauptkatalog, der reichhaltigste und interessanteste der Waffenbranche, an jedermann umsonst, portofrei und ohne Kaufzwang.

Wundervolle Baste, volle Körperform d. uns. ärztlich mpt. Nährpulv. „Thillossia“ (gesetzl. geschützt), preisgekrönt Berlin 1904. Aller-schnelleste Gewichtszun. Garant. unschädlich. Viele Anerkennungen. Karton 2 M., b. Postversand Nach-nahme u. Portospesen extra. R. H. Haube, Berlin 855, Greifenhagenerstrasse 70.

Lumpen, Ausrüst., Papier, Eisen etc. etc. Gesamt! faust Albert Bodejan, Gr. Klausstr. 22.

Reife Körbe faust man best. von Gabriel Jul. Treibler in Grimma 472. lang. cm 20 50 70 90 100 120. 3,30, 4,60, 6,70, 7,50, 9,50, 11,50, 14,-

Lanze Damen-Uhrketten in großer Auswahl von 2,50, 5,50, 4,50, 6, 8, 10, 12, 15, 18, 20, 24, 30 bis 60 M.

**H. Schindler,** Uhrmachermeister. Geegründet 1883. Uhren- u. Goldwaren-Handlung, jetzt **Meine Ulrichsstraße 55.** Empfehle feuerfeste **Trauringe** à Paar von 3, 4, 6, 10, 20, 24, 27, 30, 36, 40, 50 bis 60 Mark. Armabänder f. 1, 2, 4, 6, 10, 15, 20 M. Modallons f. Herren u. Damen v. 3, 5, 8, 10, 18 bis 40 M. Herren- und Damenketten v. 1, 1,50, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 15, 20 M. Ohringe und Broschen v. 1, 1,50, 2, 3, 4, 6, 10, 15, 20 M. Herren- und Damenringe von 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10 bis 20 M.

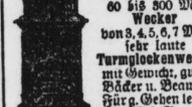
**Moderne Zimmer-Uhren** von 18, 20, 24, 30, 40, 50 bis 200 M. halb u. vollständig mit schönem vollen Zier.

**Damen-Uhren** von 10, 12, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60 bis 150 M.

**Herrn-Uhren** von 6, 8, 10, 15, 18, 21, 25, 30, 40, 50, 60 bis 300 M.

**Wöcker** von 3, 4, 5, 6, 7 M., sehr laute Turmuhrenwerk mit Glocken, gut f. Räder u. Beamte für. Gehen leichte schriftlich. Garant.

**Rabatt in Bar oder Marken.**



Billigste und realiste Bezugsquelle, grösste Auswahl in **Kindermanteln, Wagendecken,** sowie **vollständiger Baby-Ausstattungen.** **Benkwitz Nachflg.,** Inh. A. S. Wandellk. Halle a. S. Alter Markt 3.

Billigste und realiste Bezugsquelle, grösste Auswahl in **Kindermanteln, Wagendecken,** sowie **vollständiger Baby-Ausstattungen.** **Benkwitz Nachflg.,** Inh. A. S. Wandellk. Halle a. S. Alter Markt 3.

Billigste und realiste Bezugsquelle, grösste Auswahl in **Kindermanteln, Wagendecken,** sowie **vollständiger Baby-Ausstattungen.** **Benkwitz Nachflg.,** Inh. A. S. Wandellk. Halle a. S. Alter Markt 3.

Billigste und realiste Bezugsquelle, grösste Auswahl in **Kindermanteln, Wagendecken,** sowie **vollständiger Baby-Ausstattungen.** **Benkwitz Nachflg.,** Inh. A. S. Wandellk. Halle a. S. Alter Markt 3.

Billigste und realiste Bezugsquelle, grösste Auswahl in **Kindermanteln, Wagendecken,** sowie **vollständiger Baby-Ausstattungen.** **Benkwitz Nachflg.,** Inh. A. S. Wandellk. Halle a. S. Alter Markt 3.

Billigste und realiste Bezugsquelle, grösste Auswahl in **Kindermanteln, Wagendecken,** sowie **vollständiger Baby-Ausstattungen.** **Benkwitz Nachflg.,** Inh. A. S. Wandellk. Halle a. S. Alter Markt 3.

Billigste und realiste Bezugsquelle, grösste Auswahl in **Kindermanteln, Wagendecken,** sowie **vollständiger Baby-Ausstattungen.** **Benkwitz Nachflg.,** Inh. A. S. Wandellk. Halle a. S. Alter Markt 3.

## Nur für Herren!

Fernspr. 710. Rabatt-Marken. Veräumen Sie bitte nicht, bei Einkauf Ihrer Garderobe sich von der Bekanntheit der Firma

**Otto Knoll,** obere Leipzigerstraße 36

zu überzeugen. Ein Versuch fördert mit Ihre dauernde Kundhaft.

Ausführung und Qualität ist von Maßanfertigung nicht zu unterscheiden. Ganz besonders sind zu empfehlen:

**Herrn-Anzüge 30—45 Mk.**  
**Sommer-Paletots 20—45 Mk.**

Die im Laufe des Jahres beim Zuschneiden angefallenen kurzen Stoffe, von nur prima Qualität, sind für die Ausführung von Herren-Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

haben zu Beifrieden und Burchen Anzügen in ganz vorzüglicher Ausführung aufarbeiten lassen. Es sollte ein jeder von dieser günstigen Offerte Gebrauch machen.

Nur durch  
Läden, welche  
mit diesem Schild  
versehen sind,



können  
**SINGER**  
Nähmaschinen  
bezogen werden.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**

HALLE a. S.  
Leipzigerstrasse 20. — Geiststrasse 47.

**Apollo-Theater**

Direktion: Gustav Volker.  
Am 1. und 2. Osterfeiertage:  
**Gr. Fröhshoppenkonzerte**  
bei freiem Entree. Anfang vorm. 11 1/2 Uhr.  
Auftreten von **Georg Gau**,  
genannt „Der jugende Knack“, der beste Grösteß-  
Komiker der Zeit.  
**Alfred Lux**, **Flotte Geister**,  
der vorzügliche Satiriker. Brillantes Tanz-Ensemble.  
Bei ungünstiger Witterung: nachm. 4 Uhr  
**Gr. Nachmittags-Vorstellungen**  
zu ermäßigten Preisen.  
Abends 8 Uhr: **Gr. Fest-Vorstellungen.**

In beiden:  
**„Nachts nach Zwölfe“**  
eigent. Buchst. u. Gejang u. Tanz i. 3 Akt. v. Ernst-Graub  
mit den Grösteß-Komikern **Georg Gau** und **Alfred Lux**  
in den Hauptrollen.  
**Das Tollste vom Tollen!**  
**Man schreit vor Lachen!**

**American Theater** (Wuhalla)

An beiden Osterfeiertagen:  
**Grosse Extra-Gala-Vorstellung**  
mit auserwähltem Programm. Anfang 8 Uhr.

**Albert STURM** verstoßet  
sich, jedem  
Amal-Bing-  
Kämpfer,  
den er nicht innerhalb 5 Minuten regelrecht wirft,  
für jede Minute 10. Bekannmachung 5—20 Mark zu  
zahlen. Ferner zahlt Herr Sturm die im Zigarren-  
Geschäft C. Offenhauser deponierten 1000 Mk. dem Be-  
ruhringer, der ihn in 30 Minuten im griech.-römischen  
Ringkampf besiegte. Tel. Meld. bis zur Stunde d. Druckes:  
**Jensen, Champion von Dänemark,**  
**Petit Jean, Champion von Südfrankreich,**  
**Reinhold Hintze, Meisterring von Berlin.**

**GOTTLIEB REECK**, der beliebte  
Hamburgser  
Humorist.

Nur für kurze  
Zeit prolong.:  
Irwing's  
Walsarak.  
**Henry de Vry's** neueste  
moderner  
liebender Plastik.  
Neue Bilder  
des  
Vitagraph.

**Trudy Schadow** Die famosen  
Eccentric  
Soubrette in  
ihrem neuen  
Repertoire.  
**VENUS** **2 JOLLY**  
**BIANCA** **Bostons**  
**weisse VENUS** amerikan.  
Negor-  
Duettisten.  
**GIRARDET**  
mit seinem brillanten neuen Repertoire.  
Am 1. und  
2. Osterfeiertag: **Grosses Fröhshoppen-Konzert**  
mit Reeck, Girardet, Bostons, Trudy Schadow usw.  
Am 1. und 2. Osterfeiertag, nachm. 4 Uhr  
**Extra-Gala-Familien-Vorstellung.**  
Jeder Besucher ein Kind frei!

**Stoff-Reste** für **Anzüge, Kosen**  
und **Damenkostüme**  
welche sich in allen Farben und Längen an-  
sammeln, werden zu billigsten Preisen verkauft.  
Halle a. S. **H. Elkan**, Leipziger-  
strasse 87.

**Stadt-Theater Halle**

Direktion: Hofrat M. Richards.  
Sonntag den 19. April:  
(1. Osterfeiertag)  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
17. Fremden-Vorstellung zu er-  
mäßigten Preisen.  
**Die lustige Witwe.**  
Operette in 3 Akten (teilweise  
nach einer fremden Grundidee)  
von Viktor Böhm u. Leo Stein,  
Musik von Franz Scherz.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
207. Ab.-Vorstellung, 3. Viertel.  
Umtauschkarten ungtl.  
Novität! **Novität!**  
Zum 4. Male:  
**Tiefland.**

Musikdrama in einem Vorspiel  
und 2 Aufzügen  
von Eugen d'Albert.  
Anf. 7 Uhr. Ende geg. 10 1/2 Uhr.  
Montag den 20. April:  
(2. Osterfeiertag)  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
18. Fremden-Vorstellung  
(Schauspiel-Preise).  
Mit vollständig neuer Aus-  
stattung an Kostümen und De-  
korationen  
**Ein Walzertraum.**  
Operette in 3 Akten v. Strauß.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
208. Ab.-Vorstellung, 4. Viertel.  
Umtauschkarten ungtl.  
Gastspiel Walter Boomer.

**Lohengrin.**  
Romantische Oper in 3 Akten  
von Richard Wagner.  
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende nach 11 Uhr.  
Dienstag den 21. April:  
(3. Osterfeiertag)  
209. Ab.-Vorstellung, 1. Viertel.  
Umtauschkarten ungtl.  
Mit vollständig neuer  
Ausstattung an Dekorationen,  
Schauspiel- und Musikern.  
**Carmen.**  
Grosse Oper in 4 Akten  
von Georges Bizet.

**Kaisersäle (Parten-  
Saal).**  
frl. Flora Tosca hungert  
heute den 4. Tag.  
trinkt nur rein natürliches  
Mineralwasser.  
Fortwährend zu sehen!!!  
**Turnverein „Jahn“  
Merseburg.**  
Montag d. 2. Osterfeiertag  
von abends 8 Uhr an  
in der „Festschänke“:  
**Cänzchen.**  
Dortzu ladet freundlichst ein  
Der Vorstand.

**Frohstinn's Piesteritz.**  
Zu dem am 1. Osterfeiertag  
statt-  
findenden **Theater-Abend**  
im „Kronprinz“-Kasino in Merseburg  
ladet ergebenst ein  
Das Festkomitee.  
Anfang abends 8 Uhr.  
Eintrittskarten sind nur gegen  
Vorzeigung der Einladung bei  
allen bekannten Genossen, Vor-  
verkauf 4 25 Pfg., an der Kasse  
3 50 Pfg., zu haben.

**„Volkspark“.**

Empfehlen den Partei-Genossen nebst werten Angehörigen  
zum Verkehr während der **Feiertage** unsere der Neuzeit  
entsprechend eingerichteten **Lokalitäten.**  
**Garten und Kolonnaden neu renoviert.**  
**2 gute Kegelbahnen. 2 franz. Billards.**  
**ff. Mittagstisch.**  
Speisen u. Getränke zu zivilen Preisen.  
:: Täglich: **Frischer Anstich von Mönchsbräu.** ::  
**ff. Freyberg Pilsner.**

Während der Feiertage: **Bockbier und Speckkuchen.**  
Im grossen Saale:  
Den 1. Feiertag 1/2 12 Uhr: **Gr. Fröhshoppen-Konzert.**  
Nachm. von 4 Uhr: **Gr. BALL** arrangiert vom Arbeiter-  
Radfahrer-Verein Solidarität.  
Den 2. Feiertag von nachmittags 4 Uhr:  
**Grosser BALL** arrangiert vom  
Arbeiter-Sänger-Chor.  
**Treffpunkt sämtlicher Ausflügler.**  
**Grosse musikalische Unterhaltung**  
in den unteren Räumen.  
Es ladet freundlichst ein **Die Verwaltung.**



**I. Turn- u. Athleten-Klub  
„Adler“**, Halle a. S. v. 1895  
(Mitglied der Athletenvereinig.  
Halle und Umg.)  
Montag (2. Osterfeiertag), abends 8 Uhr im „Goldenen Hirs-“  
**Preis-Ringkampf-Konkurrenz**  
mit darauffolgendem **BALL** bis früh.  
nachmittags von  
3 1/2 bis 7 1/2 Uhr: **Kränzchen.**  
Freunde des Sports sind willkommen.  
Der Vorstand: **Gustav Hoffmann**, 1. Vorsitzender.

**Athleten-Klub „Eiche“ Halle a. S.**  
Montag den 2. Feiertag, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
in „Freyberg's Garten“  
**Grosser Ball mit freier Nacht.**  
Während der Pausen: **Athletische Auführungen.**  
Freunde und Gönner willkommen. Der Vorstand.

**Schmelzers Höhe**, Eichenort-  
strasse 19.  
Empfehle zu den Osterfeiertagen meine freundlichen  
Lokalitäten. **Bier- u. Wein-Ausschank.**  
ff. Speisen und Getränke. — Gemütliche Unterhaltung.  
Es ladet freundlichst ein **Fr. Emmor.**

**Aug. Lohses Restaur.,**  
Zalobstraße Nr. 23.  
Bringe allen Freunden und Bekannten meine Lokalitäten in  
empfehlender Erinnerung.  
Am 1. und 2. Feiertag: **musikalische Abend-Unterhaltung.**  
Dortzu ladet ergebenst ein **D. O.**

**Giebichensteiner Familien-Klub.**  
1. Osterfeiertag im Burgtheater, Anfang 6 Uhr  
**Ball.**

**Restaur. Neu-Trotha.**  
Sonntag (1. Osterfeiertag):  
**Ball mit freier Nacht.**  
(Bandonion-Musik).  
Montag (2. Osterfeiertag):  
**Kränzchen bis 12 Uhr.**  
Schachtungsdiel Richard Nagemann.

**Lindenhof, Halle-Kröllwitz.**  
Sonntag d. 19. April (1. Osterfeiertag) mittags 11 1/2 Uhr  
**grosses Matinée**  
bestehend aus: **Vokal- und Instrumental-Konzert,**  
unter Mitwirkung der Sänger des Nordbezirks.  
Dortzu ladet freundlichst ein **Otto Mutterlose.**

**Central-Theater**

Leipzigerstr. 17.  
Aus dem extra ausgewählten  
Feiertags-Programm:  
sel erwähnt:  
Auf im Finstern.  
Das Pferd als Reiter.  
Starkische Reiter.  
Güte mit Heile.  
Drama im Felde.  
Gerricht füllt ein Dienstmädchen.  
In Stillen.  
Moderne Bildhauer.  
Die Käsewinde.  
Der Beckenreifer als Brandstifter.  
Jay Martin.  
Die neidischen Bergführer.  
Arme Leute Nachtliche.  
Der Jagdsitzung der Götter.  
Kühen ist über verboten.

**Die Löwenbraut**  
Tilly Böbe inmitten ihrer zehn  
gefährlichen Gespielen.  
Grossartige, klare Naturaufnahme,  
teils im Käfig und teils im Freien  
aufgenommen.  
Feiner  
Sprechende u. singende Photographien.  
Käsestein, hör' meine Mahnung.  
Das Siebdröcklein.  
Ich habe Zeit, o selbge Zeit.  
Aber Sonntag.

Am ersten, zweiten und dritten  
Feiertag von nachm. 3 Uhr bis  
abends 11 Uhr ununterbrochen  
geöffnet, daher Eintritt zu jeder  
Zeit. Abends 9 Uhr gelbte Ein-  
trittskarten haben Gültigkeit bis  
zum Schluß der Vorstellung.

**Zoo. Garten.**  
Am 1. u. 2. Feiertag  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**Grosses Konzert.**  
Eintrittspreise:  
Abends 60 Pfg., Kinder 30 Pfg.  
Am 3. Feiertag  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**IV. Elite-Konzert**  
d. Leipziger Tonkünstler-Orchesters  
unter Mitwirkung der  
Konz.-Sängerin Fr. Sewall-Schulze  
aus Leipzig.  
Leitung: Herr Kapellmeister  
Günther-Gobelt.  
Eintrittspreise:  
Erwachs. 60 Pfg., Kinder 30 Pfg.

Einzelne Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren sehr billig.

# Möbelfabrik G. Schaible

HALLE a. S., Grosse Märkerstrasse 28, am Ratskeller.

## Selbstgefertigte Wohnungs-Einrichtungen

von Mark 217, 263, 300, 424, 491, 543 usw. In diesen Preislagen grösstes Lager am Platze. Solide, sachgemässe Ausführung. \* Transport nach allen Orten frei. \* Garantie für beste Haltbarkeit.

Einzelne Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren sehr billig.

# Kaufmännische Ortskrankenkasse.

## Rechnungsabschluss für 1907.

Einnahmen.		Verträge	Verträge
Uebertrag aus 1906	15 280 80	Wegfallige Behandlung	38 527 84
Zinsen	4 261 84	Medikamente und Heilmittel	20 670 88
Beiträge	188 595 98	Franzengeld und Angehör.-Unterf.	32 805 15
Ergebnisse auf Grund des Fr.-G.	2 068 16	Wäscherinnen-Unterführung	3 380 25
Ergebnisse auf Grund des L.-G.	1 612 14	Stetigelder	8 780 -
Sonstige Einnahmen	478 10	Franzenhauskosten	18 447 58
		Waldberuholungsstätte	5 568 50
		Ergebnisse auf andere Kassen	8 896 87
		Erstattete Beiträge	95 04
		Ankauf von Wertpapieren	19 778 75
		Beschuligte Verwaltungsausgaben	12 727 80
		Schulische Verwaltungsausgaben	1 678 44
		Sonstige Ausgaben	1 409 64
		Uebertrag für 1908	27 085 92
	207 890 01		207 890 01

Es betragen: Der Reservefonds Mark 117 653,65; das Vermögen der Kasse M. 144 689,57  
 Bestand an Mitgliedern { Anfang 1907: 3744 männliche, 2833 weibliche, 6577 zusammen.  
 Ende 1907: 3951 männliche, 3073 weibliche, 7024 zusammen.  
 Durchschnittsbestand 1907: 3835 männliche, 2931 weibliche, 6766 zusammen.  
 Erkrankungsfälle 1907: 23 männliche, 12 weibliche Mitglieder,  
 1592 männliche mit 25 655 Tagen, 23 männliche, 12 weibliche Mitglieder,  
 1271 weibliche mit 26 490 Tagen, 14 Ehefrauen der Mitglieder,  
 2983 mit 52 145 Tagen, 116 Kinder der Mitglieder.  
 Halle a. S., den 14. April 1908.  
 Der Vorstand: H. Adler, stellvert. Vorsitzender. Franz Thier, Rentant.

## Konsumverein und Produktivgenossenschaft „Utilitas“

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung)

### Naumburg a. S.

Montag den 27. April 1908, im großen Saale des Ratskellers

#### Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Halbjahresbericht für das 28. Geschäftsjahr. — 2. Wahl eines Vorstandsmittgliedes. — 3. Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes. — 4. Bericht über die Geschäftstätigkeit. — 5. Beschlüsse. — Beim Eintritt ist die Legitimationskarte oder das Mitgliedsbuch vorzulegen.  
 Der Aufsichtsrat der Konsumvereins und Produktivgenossenschaft „Utilitas“, e. t. u. l. i. Naumburg a. S.  
 W. H. Schubert, Vorsitzender.  
 NB. Den 1. Osterfesttag bleiben unsere Säben geschlossen. Der Vorstand.

## Hallesche Radrennbahn

Messenerstraße.

# Heute Grosser Osterpreis

Grosses Dauerrennen mit Motorschrittmachung.

## Arens Theile Hall.

Anfang 3 1/2 Uhr.

# Lohrenz-Biere

sind rein, bekömmlich und beliebt.

## Bierbrauerei Franz Lohrenz,

Weissenfels a. S.

## Schweine-Kleinfleisch

Nur so lange Vorrat reicht!

von besten schlesischen Landf Schweinen, frisch gesalzen, gesunde Ware, verpackt von 30 Pfund an per Pfund 25 Pf. Postfrei imhaltend 9 Pfund M. 2.70. Alles ab hier unter Übernahme. Richtigeres retour. A. Carstons, Altona, Adlerstr. 71.

## Schlachthof.

Während der Feiertage frischen Kuchen.

## Restaurant zur Eiche

Eichenb. Nr. 25.  
 Inhaber: Robert Kaiser.  
 Empfehle den werthen Freunden und Bekannten zu den Feiertagen meine Spezialitäten.  
 1. Feiertag:  
**Rockbier und Speckkuchen.**  
 Restaur. z. Petersberg  
 Friedrichstr. 64.  
 1. u. 2. Osterfesttag  
 fr. Rockbier und Speckkuchen  
 wozu freundlich einladet  
 Fr. B. Gottschalk.

## Deumers Restaurant:

Glauchwerstr. 19.  
 3. Osterfesttag  
**Grosser humoristischer Unterhaltungs-Abend**  
 unter Mitwirkung der  
**Gebr. Henry.**

## Stützers Restaurant:

Franckenstr. 4.  
 1. Feiertag früh: Rockbier-Anstich mit Speckkuchen.  
 Abends: Festschinken-Offen.  
 2. Feiertag: Gemütl. Abendunterhalt.  
 Es ladet freundlich ein  
 Familie Stützer.

## Bahnschlösschen.

Empfehle meine Spezialitäten.  
 1. Osterfesttag:  
**Randonon-Klub-Geselligkeit**  
 2. Osterfesttag:  
**öffentliche Tanzmusik.**  
 Hierzu ladet freundlich ein  
 Der Wirt.

## Zeit. Restaur. Union

Schönebergstr. 1.  
 Empfehle einem geehrten Publikum von Zeit u. Umgehend meine Spezialitäten zur freundlichen Benutzung. Mit guten Speisen und Getränken wartet bestand auf  
**Louis Dix.**

## Gute Quelle, Zeit.

Den 1. Feiertag  
**Unterhaltungsmusik und Tanz-Kränzchen.**  
 Den 2. Feiertag  
**Gesellschafts-Kränzchen.**  
 Es ladet herzlich ein  
 Albert Scholz.

## Zeit. Neumanns Restaurant

Gartenstrasse.  
 Während der Feiertage  
**Unterhaltungsmusik**  
 von meinen neuen effektvollen Orchester.  
 Den 2. Feiertag:  
**Tanzkränzchen.**  
 Am gütigen Aufbruch bittet  
 Karl Neumann.

## Englischer Hof,

Gr. Berlin 14.  
 2244.  
 Inhaber: Hugo Seydowitz.  
 Gelegentlich des Osterfestes bringe allen meinen werthen Freunden und Bekannten mein Vokal in freundliche Erinnerung.  
 1. und 2. Feiertag:  
**Gr. Fröhschoppen-Konzert,**  
 ausgeführt von einem Salon-Orchester.  
 H. Niebock - Klar! H. Niebock - Klar!



## „Weisses Ross“

Gelbststrasse 5.  
 Empfehle zu d. Feiertagen meine Spezialitäten zur freundlichen Benutzung.  
 Speisen und Getränke in bekannter Güte.  
 1. Feiertag:  
**Stiftungs-Fest**  
 des Andersons d. Zimmerer.  
 2. Feiertag:  
**Familienkränzchen.**  
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet herzlich ein  
 J. B. Frau Witwe Ida Grothe.

## Triumph-Automat

am Leipziger Turm.  
 Grösstes verkehrreichstes Automaten-Restaurant am Platze.  
 In den Osterferien: **Grosser Fröhschoppen.**  
**Biere u. Weine in vorzüglicher Qualität.**

**Achtung!** Empfehle allen Freunden und Bekannten zu den Osterfesttagen meine Spezialitäten zum freundlichen Besuche.  
 An beiden Tagen:  
**Grosses Orchestri-Konzert.**  
 Es ladet freundlich ein  
**K. Eckhardt, Pflanzhöhe 41.**

## Trothaer Turnverein

(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes).  
 Sonntag, den 19. April (1. Feiertag) im „Kaffeegarten“  
**Oster-Vergnügen.**  
 Es ladet freundlich ein  
 Der Vorstand.

## Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.

Zahlstelle Weissenfels.  
 Sonntag den 19. April ca. (1. Osterfesttag) im Neuen Theater, jetzt Gewerkschaftshaus:  
**Konzert u. Theater-Abend.**  
 Zur Aufführung gelangt u. a.:

## Gesicherte Existenz.

Drama in drei Akten, aus dem Arbeiterleben.  
 Karten im Vorverkauf im Preise von 25 Pf. sind zu haben in den 3 Verkaufsstellen des Arbeitervereins, sowie bei allen Verwaltungsmittellern, Hilfsstellern und sonstigen bekannten Genossen. An der Kasse 30 Pf. — Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt. Schulpflichtige zahlen die Hälfte.  
 Programme liegen im Saale aus.  
 Einen genugsamen Abend versprechend, ladet hiermit alle Vereingenen und Gewerkschaftsmittellern herzlich ein  
 Die Ortsverwaltung.

## Weissenfels. Weintraube. Weissenfels.

In den Osterfesten neu renovierten Spezialitäten während der Feiertage  
**gr. musikal. Abendunterhaltung.**  
 Am 1. und 2. Feiertag: **Fröhschoppen.**  
 Hierzu ladet freundlich ein  
 Eduard Schmale.

## Makulatur

zu haben in der  
 Genossenschafts-Buchdruckerei  
 G. M. H. G. Halle a. S.

Reklam und für die Feiertage bereitwillig: August Gsch - Druck der Deutschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. H. G.) Halle a. S.

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 19. April

Nr. 16

## Auferstehung.

Er hat gelobt bei Tag und Nacht  
Der grimme Eisdespot aus Norden;  
Nun ist es aus mit seiner Macht  
Die Sonne ist ihm Herr geworden.  
In wilder Flucht, verfolgt, verhöhnt  
Von dem von ihm bedrohten Leben  
Hat er die Berge eisgekrönt  
Als letzte Festung übergeben.

Der Tauwind streicht und mag nicht ruhn,  
Er muß die Welt vom Schlaf erwecken;  
Das ist ein Auferstehen nun  
Aus Winternacht und Tod und Schrecken,  
Nun pflanzt der Lenz sein Banner auf  
Frohlockend auf den Bergeszinnen;  
Entfesselt ist der Ströme Lauf  
Und alle Quellen wieder rinnen.

In grünen Knospen schwillt der Wald  
Und seine Säger locken wieder;  
Nun steht die Welt in Blüten bald  
Und singet helle Jubellieder.  
Bergauf und ab, hinein und aus  
Das ist ein Sprossen und ein Werden;  
Nun geht's hinaus aus Stub und Haus,  
Nun wird es wieder schön auf Erden.

Der Lenz obliegt, der junge Held,  
Im stolzen Bogen geht die Sonne  
Und lichtgebreitet liegt die Welt  
Und in die Herzen fließt die Wonne.  
Des Winters Loch, das uns bedroht,  
Berbrach des Frühlings lindes Wehen;  
Das Leben hat obliegt dem Tod,  
Allmächtig ist sein Auferstehen. —

Und sieh' mein Volk, auch du, auch du,  
Bist an ein hartes Loch gebunden,  
Gebannt in starre Todesruh'  
Und abgequält von Leid und Wunden.  
Wohl sind zu viel der Fesseln schier,  
Wohl allzugroß sind deine Plagen,  
Doch sieh' mein Volk, auch dir, auch dir,  
Wird der Erlösung Stunde schlagen!

Wie drängen muß in der Natur  
Der Feind des Lebens unterliegen,  
So kannst auch du im Kampfe nur  
Der Dränger große Schar bestegen.  
Nicht trauern, klagen und nicht sehn;  
Empor das Haupt zum Sonnenlichte.  
Auch du mein Volk wirfst aufersteh'n  
Und deine Knechtschaft wird zu nichts!

Ja auferstehn, ja auferstehn  
Wirfst du mein Volk zu neuem Leben;  
D glaub' daran, es wird geschehn,  
Es ist in deine Hand gegeben!  
Was schmachtetest du, was sichst dich an  
Und läßt dein heilig Recht dir rauben?  
Du hast die Kraft, du brichst den Bann,  
Du darfst nur an dich selber glauben!

Schon lichtet ferne sich der Tag,  
Die finstern Mächte grollend weichen;  
Der freie Geist führt Schlag um Schlag  
Und bricht dir Bahn mit wucht'gen Streichen,  
Doch wie der Geist mit sich'rer Wehr  
In Trümmer schlägt dein dumpf Gefängnis,  
So mußt auch du dich mehr und mehr  
Auslehnen wider die Bedrängnis.

Du mußt dich recken kühn und hoch,  
Nicht scheu und zag im Dunkeln grollen;  
Nicht unzerbrechlich ist dein Loch,  
Doch du mußt selbst die Freiheit wollen.  
Du mußt ihr dienen immerfort,  
Du mußt sie stärken alle Tage,  
Bis sie erstarkt an jedem Ort  
Ausholen kann zum letzten Schlage.

Die Frühlingsstürme brausen schon  
Eis brechend über Berg und Klüfte;  
Wie Schladtruf, wie Posaumenton  
Geht's auferwackend durch die Lüfte.  
Dein Pflern bricht mit Macht herein  
Und keine Macht kann widerstehen, —  
Das wird ein Auferstehen sein,  
Wie keines noch die Welt gesehen.



## In der Ofternacht.

Von Maxim Gorli. Deutsch von A. Malinoff.

(Nachdruck verboten.)

Es war am Ofterabend. Die Nacht war schon herabgesunken auf die ſchweigende Erde, die den ganzen Tag von der Lenzeſonne geliebt worden war. Nun ſtiegen Nebel von ihr auf, die in dem milden Lichte der Sterne wie Silber glänzten. Im weiten Umkreiſe lag alles in tieffter Ruhe.

Das in feucht-kühle Nebel gehüllte Provinzstädtchen B. lag dort in Erwartung des Augenblickes, da von den hohen Glodenklängen die erſten Töne erklingen würden. Aber es war nicht die Nahe des Schlummers, die hier herrſchte. In der Dunkelheit und in den Schatten der leeren ſtillen Straßen lag es wie verhaltene Spannung.

Ueber die Stadt, über die ganze Landſchaft ging der Hauch der Umwälzung und der Erneuerung hinweg. Der Mond hielt ſich noch verſteckt, und die Stadt lag im Schatten des Hügels, auf dem ſich ein düſteres, unheimlich ausſehendes Gebäude erhob. Die dunklen unregelmäßigen Umriſſe dieſes Gebäudes hoben ſich ſcharf von dem klaren Himmel ab, das altertümliche Tor verſchwand faſt in dem Dunkel der Mauer, und die vier Ecktürme ſtarrten geſpenſterhaft in die Luft.

Da erklang von den hohen Kirchtürmen der erſte Glodenton und verlor ſich in der Stille der Nacht. Ein zweiter, ein dritter . . . und von allen Türmen der Stadt tönten die Gloden und vereinigten ſich die Klänge zu einem harmoniſchen Ganzen, zu einer feſtlichen Melodie, und erfüllten den weiten Himmelsdom mit herrlichen Akkorden. Da erklang auch aus dem düſteren Gebäude auf der Höhe ein matter Ton, ſchwach und gebrochen, und bemühte ſich, gleich ſeinen mächtigeren Brüdern ſeine Stimme zu erheben und mitzuſingen, das herrliche Lied der Freude und Liebe, der Warmherzigkeit der Menſchen. Aber vergeblich gitternd ſank er hernieder, und leiſe nachklingend, erſtarb er in der Luft.

Die Glodenmuſik verſtummt. Schon längſt hatten ſich die Töne zur Höhe erhoben, aber noch immer klangen ſie nach wie das Schwingen einer geheimniſsvollen Saite. In den Häuſern herrſchte Dunkelheit. Nur die Kirchenfenſter ſtrahlten helles Licht aus.

Die dunklen Tore des alten Gebäudes auf dem Hügel gingen kreißchend auf. Zum Wachtpoſten an der Beſtſeite trat ein junger Rekrut, um jenen abzulöſen.

In ſeinen Bewegungen war noch deutlich die bäuerliche Unbeholfenheit zu erkennen, ſein jugendliches Geſicht trug noch den Stempel des Neulings, der zum erſten Male eine verantwortungsvolle Aufgabe übernimmt. Er wendete das Geſicht der Mauer zu und ſchulterte das Gewehr. Zwei Schritte vortretend, gelangte er an die Seite deſſen, der abgelöſt werden ſollte. Dieſer gab ihm mit einer leichten Wendung des Kopfes die nötigen Anweiſungen: „Auf- und abgehen! — Acht geben! — Nicht ſchlafen! — Nicht träumen!“ ſagte er ſchnell, während der Rekrut ihm andächtig zuhörte. „Verſtanden!“ ſagte der andere wieder. „Zu Befehl!“

Gemeinenen Schritten verſchwand die Ablöſung um die Ecke, und bald war das Geräuſch ihrer Tritte verſunken. Der Rekrut nahm das Gewehr auf die Schulter und begann langſam auf- und abzugehen. . . .

. . . Drinnen im Gefängnis trat mit dem letzten Glodenton eine ſeltſame Bewegung ein. Als hätte wirklich die Freiheit ihren Einzug auf Erden gehalten, öffneten ſich die Türen der Zellen, und ihre Bewohner, in lange graue Kittel gekleidet, traten heraus, immer zwei für zwei, und durchſchritten den langen Gang, um die hellerleuchtete Kirche zu betreten; ſie kamen von rechts und von links, von oben und von unten, und zwiſchen dem Dröhnen ihrer regelmäßigen Fußtritte hörte man das Klirren der Ketten und das Aufstoßen der Waffen auf den Boden. Beim Betreten der Kirche zerſtreute ſich die bleiche Menſchenſchar in die läſtigartigen vergitterten Sitze und verſtummt.

. . . Das Gefängnis iſt leer. Nur in den Ecktürmen, wo die Zellen der Einzelhäftlinge liegen, ſchreiten noch murrend Menſchen auf und ab, von Zeit zu Zeit an der Lüre ſtehen bleibend, um mit gierigen Ohren die Klänge des fernen Gefanges aufzufangen.

Dort iſt auch eine Zelle, in der ein Kranker auf dem harten Lager ausgeſtreckt liegt. Der Aufſeher, dem man das plötzliche Unpäßlichwerden des Gefangenen gemeldet hatte, trat zu ihm, während die anderen zur Kirche geführt wurden, und

neigte ſich über ihn, um ihn in die Augen zu ſehen, die in Fieberglut funkelten und ſtarr ins Leere blidten.

„Iwanoff, he, Iwanoff!“ rief der Aufſeher ihm zu, aber der Kranke bewegte ſich nicht und ſtieh nur unmerkliche Töne hervor. Seine Stimme klang rau und heiser, die von Fieberhige ausgetrockneten Lippen öffneten ſich nur mühsam.

„Morgen ins Spital!“ brummte der Aufſeher und verlieh die dumpfe Zelle, an der Lüre einen Wächter zurücklaſſend. Dieſer beſah ſich den Kranken aufmerkſam und ſagte kopfſchüttelnd: „He, Du Landſtreicher, was ſoll's mit Dir!“ Ueberzeugt, daß es hier nichts zu bewachen gab, ging er zu der geſchloſſenen Kirchtür, um hier die Predigt anzuhören, wobei er ſich von Zeit zu Zeit niederbeugte und den Boden küßte.

Die Stille in der unbewachten Zelle wurde nur dann und wann durch das flüſternde Fiebern des Kranken unterbrochen. Er war ein Mann in der vollen Kraft des Lebens, groß und ſtark gebaut. Er durchlebte noch einmal die Vergangenheit, und auf ſeinem Geſicht ſpiegelte ſich das Elend wider, das er erduldet. Ein böſes Spiel hatte das grausame Schickſal mit ihm getrieben. Tauſende von Meilen weit, durch tiefe Täler und über hohe Berge, war er gewandert, Tauſende von Gefahren hatte er getrotzt, Hunger und Durſt, Hitze und Kälte gelitten, und das alles nur von dem brennenden Verlangen getrieben, das armſelige Dörfchen wiederzuſehen, wo er geboren war, durch die einzige Hoffnung aufrecht erhalten, einen Monat, eine Woche, ja, ſei es auch nur einen Tag, mit den Seinen verbringen zu dürfen, daheim ſein, ſich heimlich fühlen zu können — mochte dann auch geſchehen, was da wollte, mochte er den weiten Weg nach Sibirien wiederum machen müſſen. Kaum hundert Meilen von dem Ziele ſeiner heißen Wünſche entfernt, hatte man ihn ergriffen und in dieſem Kerker eingekerkelt. . . .

Plötzlich verändern ſich die Züge des Kranken, ſeine Augen öffnen ſich weit, ſeine Bruſt atmet freier . . . heitere Bilder ſcheinen an ſeiner Seele vorüberzuziehen. . . . Der Wald rauscht. Er kennt dieſes Rauschen, dieſes freie ſingende Rauschen. Er verſieht die Sprache des Waldes und ſeiner Bäume; majestätisch ſpricht die königliche Tanne, deren grüner Wipfel in die Wolken hinauszuragen ſcheint, die Fichten flüſtern leiſe, ſpielend bewegen die Laubbäume ihre ſchmiegsamen Zweige, die fürchtſamen Blätter der Espe zittern. Der freie, ſich in die Lüfte erhebende Vogel ſingt und jubelt, das Wächlein hüpfet munter über Sand und Steine, und hoch oben in den Lüften begleiten den Flüchtling aus den ſibirischen Bergwerken, der in undurchdringlichen Wäldern umherirrt, ganze Wolken von Zugvögeln.

Wie ein Hauch des Lenzes flüſtert es um den Gefangenen; er richtet ſich auf und atmet ſchwer, die Augen bliden gespannt und nicht . . . plötzlich glänzen ſie vor Freude: er, der Landſtreicher, der Flüchtling, der Vogelfreie — er ſieht etwas ungläubliches vor ſich — eine offene Lüre! Der mächtige Drang nach Freiheit gibt ihm die Kraft, ſeine Krankheit von ſich abzuschütteln. Die Fiebererſcheinungen verſchwinden ſofort bei den Vorſtellungen, die ſich ſeinem Kranken, nun aber ſo von Hoffnung erfüllten Geiſte aufdrängen, nun er ſich allein und die Zellentüre offen ſieht. . . . Im nächſten Augenblick ſteht er aufrecht. Die wilde Fieberglut, die im Körper des Kranken wühlte, ſcheint ſich nunmehr in ſeinen Augen konzentriert zu haben.

Da öffnet jemand, die Kirche verlaſſend, deren Lüre, und die Töne eines fernen und darum ſo ergreifenderen Gefanges erreichen ſein Ohr, um dann ſofort wieder zu verſtummen. Auf dem bleichen Geſicht erſcheint ein Ausdruck großer Weichheit, die Augen füllen ſich mit Tränen, und vor ſeiner Seele taucht ein Bild auf, das er ſich ſchon ſo oft vorgemalt hat, eine ſtille, klare Sternennacht, das Flüſtern der Fichten, die ihre dunklen Kronen wie ſchützend über das alte Kirchlein ſeines Geburtsortes breiten, die Schar ſeiner Belannten, das Ofterfeuer am Ufer des Flüßchens und derſelbe Gefang — er beieilt ſich, um alle dieſe Bilder in der Wirklichkeit zu ſehen, daheim, bei den Seinen. . . .

Inzwiſchen kniet der Wächter vor der Kirchtür im Gebet.

Noch immer geht der junge Rekrut, mit dem Gewehr auf der Schulter, auf ſeinem Poſten auf und ab. Vor ihm breitet ſich eine laſte weite Ebene aus, von der erſt vor kurzem der Winterſchnee hinweggeſchmolzen iſt. Ein leichter Wind bewegt das hohe dürre Steppengras, in dem es eigentümlich käufelt, und erweckt in dem Herzen des jungen Soldaten traurige ſehnſüchtige Gedanken. Er bleibt ſtehen, lehnt ſich an die Mauer,

und sein Gewehr auf den Boden stellend und sich auf den Lauf stützend, gibt er sich seinem wehmütigen Sinnen hin. Noch kann er nicht recht verstehen, warum er eigentlich hier steht — in dieser heiligen, festlichen Nacht, mit einer Waffe in der Hand, den Blick auf die öde Ebene gerichtet. —

Seine junge Seele ist erfüllt von Angst und unbegreiflicher Furcht, die ihn überallhin verfolgt, ihn jede Handlung überlegen läßt und so die freie Natur des jungen Bauernburschen zwingt in die Fessel des Gehorsams, der Disziplin und des strengen Dienstes.

Nun ist er allein. Der lahle Horizont, der sich vor ihm öffnet, und das Säuseln des Windes in dem hohen Steppengras scheinen ihn in Schlaf zu wiegen, und vor seinen Augen erheben sich Bilder aus seinem Heimathort. Auch er sieht sein Dorf, über das der gleiche Wind hinweggeht; die Kirche ist festlich beleuchtet, und auch dort neigen die Fichten ihre Häupter schügend über das alte Kirchlein.

Dann und wann scheint er sich zu besinnen, wo er ist. Er schüttelt dann den Schlummer von sich, und in seinen blauen Augen kann man die Frage lesen: „Was ist denn das? Diese Ebene, dieses Gewehr, diese Mauer? Warum bin ich hier?“ Einen Augenblick kommt ihm die Wirklichkeit zum Bewußtsein, aber bald führt ihn das eintönige Rauschen des Windes wieder zurück in das Land der Träume, wo die Bilder seiner Heimat ihm vorgezaubert werden, und wieder schlummert der junge Wächter sachte ein, gestützt auf den Lauf seines Gewehres . . .

In kurzer Entfernung von der Stelle, wo der junge Rekrut steht, erscheint über der Mauer der dunkle Kopf des Landstreichers. Er sieht hinaus in das weite Feld mit dem kaum sichtbaren Waldrand in der Ferne, seine Brust weitet sich, und er atmet gierig die frische Nachtluft ein — dann läßt er die Hände los und gleitet sachte an der Mauer herab.

Freude verkündende Glodentöne unterbrechen die Stille der Nacht. Die Türe des Gefängnisses hat sich geöffnet, und auf dem großen Hofe beginnt die Prozession ihren Rundgang, Kreuze, Fahnen und Heiligenbilder voran. Aus der Kirche schallt Gesang . . . Der Soldat richtet sich auf — er nimmt die Mütze ab, um betend ein Kreuz zu schlagen — aber die bereits erhobene Hand erstarrt.

Der Landstreicher hat den Boden erreicht und sucht durch das hohe Steppengras zu entkommen.

„Halt, steh, um Gotteswillen, steh!“ ruft der Soldat, in seinem Schreden das Gewehr erhebend. Alles, was er so fürchtet, was ihm Entsetzen eingejagt und ihn zittern gemacht hat vor Angst — dort ist es, es ist der Anblick des unglückseligen Flüchtlings.

„Dienst, Pflicht, Verantwortlichkeit!“ das sind die schrecklichen Worte, die ihm wie ein Blitz durch den Kopf fahren, rasch richtet er das Gewehr, und die Augen zutrennend, drückt er, ohne zu zielen, mit zitternder Hand ab.

Wiederum verbreiten sich über die Stadt die Glodentöne in herrlichen jubelnden Akkorden, und widerum klingt der dumpfe, gebrochene Ton vom Turme der GefängnisKirche, der Ton, der zum Himmel emporsteigen will und wie ein angeschossener Vogel zur Erde niedersinkt. Und dazwischen erschallt aus der Kirche der festliche Gesang der betenden Gemeinde, und die jubelnden Stimmen dringen bis in die Ebene hinaus: „Christus ist erstanden!“

Da fällt plötzlich von der anderen Seite der Mauer ein Schuß, und ein schwacher Ton scheint zu antworten. Im Nu ist alles wieder verstummt. Nur das Echo des Schusses zieht über die Ebene und erstirbt in der Ferne.

## Die Entstehung der Erde und des Irdischen.

(Nachdruck verboten.)

Der neue protestantische Index, der von jener Dunkelkammer in Preußen eingerichtet ist, die „Kultusministerium“ heißt, zählt unter den von ihm „inkriminierten“ Werken auch ein Buch von Dr. W. Wilh. Meyer, dem früheren verdienten Direktor der Urania-Gesellschaft in Berlin, das den Titel unserer Ueberschrift führt. Dieser Umstand mag an sich schon geeignet sein, das Buch sympatisch zu machen, wenn nicht seine sonstigen Qualitäten schon genügend dafür sorgen würden. Es treffen also zwei Umstände zusammen, die mich bestimmen, die Lektüre des Buches allen Naturfreunden angelegentlich zu empfehlen. Es gibt an Lehrstoff und Anregung eine solche Fülle, daß es der Leser nicht beim einmaligen Lesen bemenden lassen, sondern des

öfteren dazu greifen wird. Dadurch wird das Buch wert, angeschafft zu werden, was hier den Bibliotheken von Vereinen, Stiftungen, Gewerkschaften usw. geraten sei. (Preis 6 Mark).

In den einleitenden Betrachtungen legt der Verfasser dar, daß eine bevorzugte Weltstellung der Natur unseres Planeten den Stempel jener wundervollen Eigenart aufgetragen hat, welche wir gewohnt sind, für ein altes Erbteil unserer Mutter Erde zu halten, während es ausschließlich ein Geschenk des gütigen Himmels ist. Besonders dem Raie, dem diese Gedankengänge weniger bekannt sind, werden diese Betrachtungen großes Interesse bieten. Er lernt hier, einen wie fundamentalen Einfluß der Kosmos, die außerirdische Welt, auf unsere Verhältnisse ausübt, einen Einfluß, von dessen Tiefe er zuvor keine Vorstellung gehabt haben wird. Das wird in einem zweiten Abschnitt des Buches, der von der Entstehung der Erde und ihrer festen Hülle“ handelt, im einzelnen erörtert. Ein erstes Kapitel dieses Abschnittes haben wir bereits unter dem Titel „Der ewige Kreislauf des Werdens“ kennen gelernt, das wir, allerdings stark gekürzt, mit Erlaubnis des Verlages zum Abdruck brachten. An dieses Kapitel knüpfen die eigentlichen Darlegungen über die Entstehung der Erde als Himmelskörper an — eine durch die neuesten Errungenschaften auf allen Gebieten der Naturkunde stark modifizierte Darlegung der Kant-Laplace'schen Theorie von der Entstehung der Himmelskörper, die ihre natürliche Fortsetzung findet in den drei folgenden Kapiteln „Von der glühenden Herge der Erde“, der „Entstehung unserer Gebirge“ und den „Ursachen der Erdbeben“. Ueberall treten uns die Einflüsse des Kosmos als die bestimmenden Momente entgegen, während den anderen geologischen Faktoren bei der Entwicklung nur sekundärer Charakter zugefunden wird.

Wohl den interessantesten Abschnitt in Meyers Werke bildet der über „Die Entstehung des Lebens und seine Beziehung zur toten Materie“. Hier entwickelt der Verfasser in vier gesonderten Kapiteln seine persönlichen Vorstellungen von dem „Entwicklungsgang des Lebendigen“ und dem Auftreten des Lebens auf der Erde. Er kommt zu dem Schlusse, daß wir nirgends einer zwingenden Ursache begegnen, welche der Möglichkeit einer rein mechanischen Erklärung der Lebensvorgänge von vornherein entgegenzutreten könnte: das Vorhandensein eines ersten Wesens jedoch vorausgesetzt! Dieses erste Wesen, vielleicht ein bloßes Protoplasmaklumpchen, lebt allein durch die geheimnisvolle Kraft seines Eigenwillens den unaufhaltamen, riesenhaft und wundervoll sich ausbreitenden Triumpzug des Lebens über die Welt hin in Bewegung. Wie dieses erste lebendige Atom unter den starren Gesteinsmassen des Ursanges entstand, ist eine Frage, deren Lösung Meyer ohne den Hinzutritt eines neuen Elementes des Geistes, sich nicht denken kann. Er läßt diese Frage aber überhaupt ungelöst, berührt sie nur mit wenigen Andeutungen, und spielt das Ganze auf ein gänzlich anderes Gebiet hinüber, indem er seine Fragestellung ändert. Er fragt, ob denn das Leben überhaupt auf der Erde entstanden sein müsse, ob es nicht vielmehr von außen auf sie hereingetragen sein könne. Meyer versucht dann, eine Schilderung zu geben, wie dergleichen wohl möglich wäre. Er nimmt für seine Auseinandersetzung nicht in Anspruch, daß sie der Wirklichkeit entspreche, oder daß es genau so gewesen sei; er will vielmehr nur einen Weg zeigen, wie es hat geschehen können. Und das ist ihm gelungen. Man mag diese Darlegungen noch so sehr ansehen, an ihnen aussetzen und mäkeln, das eine wird man dem Verfasser nicht versagen können, daß er verstanden hat, uns Dinge plausibel zu machen, für die wir besonders bei beschränkteren Kenntnissen in dem weiten Gebiete der Naturwissenschaften gar keine Erklärung uns zurechtlegen können. Warum soll nicht eine Uebertragung des Lebens von Planet zu Planet möglich sein? Es gibt eine ganze Reihe von Fragen, die sich durch diese Annahme mit einem Schlage erklären lassen, z. B. die Tatsache, daß in den ältesten Gesteinschichten sich nur relativ hochentwickelte Tiere vorfinden, während niedrigere in viel jüngem Gestein erst liegen, ein Umstand, der der Darwin'schen Theorie eigentlich ganz zuwiderzulaufen scheint. — Die Frage nach der Entstehung des Lebens überhaupt bleibt also offen. Sie ist auch nicht Meyers Aufgabe, der ja nur die Entstehung der Erde und des Irdischen erörtern will; um so weniger seine Aufgabe, als er eben die Möglichkeit nachwies, daß das Leben von anderen Weltkörpern auf die Erde hinübergewandert sei.

Wir können natürlich den Ausführungen Meyers im einzelnen nicht folgen, dazu muß man eben sein Buch lesen. Und das wird jeder mit großem Interesse tun. Er wird aus dem Buche eine große Fülle von Anregungen schöpfen, die ihm noch lange Stoff zu fruchtbarer Nachdenken geben werden. — Wir brechen mit der Besprechung hier ab. Die folgenden Abschnitte beschäftigen sich mit geologischen Dingen und dem Menschen, mit Dingen, in denen die Originalität des Buches lange nicht so in die Erscheinung tritt, wie in seiner ersten Hälfte.

Wir sehen, es ist eine reiche Blütenlese, die uns in dem im Rede stehenden Werke erschlossen wird. Und ihre Erörterung ist zugleich eine ganz gefährliche Sache! Gefährlich im Sinne des bei uns herrschenden Dunkelmännertums, das die Aufklärung fürchtet wie der Teufel das Kreuz, das deshalb alle Aufklärung, besonders wenn es sich an die weiten Volkskreise wendet, mit

währendem Haffe verfolgt und sich natürlich dabei an Worten vergeist, die weit und weit verbreitet zu werden, damit sie Erkenntnis und Anregung zum Denken hineinbringen in die breitesten Massen des darnach lebenden Volkes. Das wird dank der öffentlichen Propaganda des preussischen Kultusministeriums hoffentlich erst recht geschehen. **Felix Linke.**

## Homo Pithecanthropus erectus.

(Von Dr. W. Breitenbach.\*)

Bekanntlich fand der holländische Militärarzt Eugen Dubois im Jahre 1890/91 am Ufer eines Flusses bei Trinil auf Java Ueberreste eines Wesens, die er als zu einer Zwischenform zwischen Affe und Mensch gehörig erkannte. Die Funde bestanden aus einem Schädeldach, einem Unterkieferfragment, einem Oberschenkelknochen und zwei Backenzähnen. Um diese Reste hat sich ein langer wissenschaftlicher Streit entsponnen; die einen Gelehrten behaupteten, die Knochen gehörten einem riesigen, einem Gibbon ähnlichen Affen an; die anderen schrieben sie einer primitiven Menschenform zu; wieder andere sahen in dem Pithecanthropus eine wirkliche Zwischenform zwischen Mensch und Affe, also das vielgesuchte „missing link“. Die Streitfrage fand ihre Erledigung durch die bahnbrechenden Untersuchungen, die der Straßburger Anatom Gustav Schwabbe einige Jahre darauf über den Pithecanthropus veröffentlichte. Schwabbe faßte das Ergebnis seiner sorgfältigen Untersuchungen so zusammen: „Unser Gesamturteil über die Schädelkapsel und das Gehirn läßt sich demnach wohl am besten dahin zusammenfassen, daß man sagt, das Schädeldach des Pithecanthropus ist in seiner Formentwicklung sehr nahe stehend dem der höchstentwickelten Affen, in seiner Größenentwicklung aber intermediär zwischen Affe und Mensch. Das Gehirn zeigt auch in seiner feineren Formgestaltung intermediäre Zustände. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Oberschenkelbein des Pithecanthropus menschenähnlicher ist als alle Femora jeglicher Gruppe von Affen und Halbaffen. Von den Femora der einfachen Quadrupeden (vierfüßigen) und der Kletternden Affen ist das Femur des Pithecanthropus so verschieden, daß man nicht daran denken kann, den Pithecanthropus als einen besonders riesigen, wenn auch sehr hochstehenden Affen zu bezeichnen. In den wichtigsten Verhältnissen seiner Organisation, soweit sie aus Schädeldach und Oberschenkelknochen erschlossen werden können, nimmt der Pithecanthropus eine Zwischenstellung zwischen Mensch und Affe ein, worin ich nach reiflichster Erwägung aller Tatsachen mit Dubois übereinstimme.“

Mit diesem Urteil Schwabbes war für jeden unbefangenen Zoologen und Anthropologen die Frage erledigt. Nicht so für die Gegner der Abstammungslehre und der Lehre von der Affenabstammung des Menschen. Diese bemühten sich immer wieder, die hohe phylogenetische Bedeutung der Funde herabzusetzen und den Pithecanthropus für einen Affen zu erklären, ihn also aus der Vorfahrenreihe des Menschen auszutreiben. Diese Versuche erschienen von Erfolg zu sein auf Grund einer neuerlichen Veröffentlichung von Prof. Volz in Breslau über das Alter der Erdschichten, in denen die Funde gelegen haben. Dubois und mit ihm andere Forscher hatten die Schichten als tertiär bezeichnet. Volz hat nun auf Grund eigener Untersuchungen an Ort und Stelle nachgewiesen, daß die Pithecanthropus-Schichten nicht älter als altdiluvial, aber auch nicht jünger als jungdiluvial und wahrscheinlich in das mittlere Diluvium zu setzen sind.

Darob große Freude in gequerrischen Lager. In allen möglichen Zeitschriften und Zeitungen wurde triumphierend berichtet, daß der Pithecanthropus seine Rolle als „missing link“ ausgespielt habe. Ein Referat der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift\* (1908, Nr. 2, Seite 30) schließt mit den Worten: „Einen Platz im Stammbaume des Menschen, den ihm erst so viele, jetzt wohl nur noch wenige Forscher anweisen wollten, kann er nicht finden. Er gehört zu den menschenähnlichen Affen; wir müssen ihn als einen Versuch einer menschenähnlichen Entwicklung des Hylobatiden-Stammes betrachten, als einen mißglückten Versuch zur Menschwerdung“. Wer das Referat geschrieben hat, weiß ich nicht, da der Verfasser sich nicht genannt hat. Der fromme Eberhard Dennert schiebt die letzten Worte von einem „mißglückten Versuch zur Menschwerdung“ Prof. Volz zu. Ob mit Recht, werden wir sehen.

Aus den Untersuchungen von Volz ergibt sich, daß der Pithecanthropus im Diluvium gelebt hat; er wird also ein Zeitgenosse des Menschen gewesen sein. Der Schluß aber, daß er eben deshalb nicht in den Stammbaum des Menschen gehöre, nicht zu den Vorfahren des Menschen gerechnet werden dürfe, ist ganz falsch und unbegründet. Ist es denn dem Naturforscher Dennert und anderen Naturforschern nicht bekannt, daß niedrigere und höhere Tierformen aus engstem Verwandten-

kreise gleichzeitig nebeneinander leben können? Wer sagt denn, daß, wenn an irgendeiner Stelle eine Weiterentwicklung eines Tieres stattfindet (meinetwegen infolge einer Mutation), sofort alle Individuen der Stammform aussterben müssen! Warum sollen nicht niedrige Menschenrassen und der Pithecanthropus gleichzeitig gelebt haben? Aus diesem zeitlichen Zusammenleben zieht Dennert mit überwältigender Logik den Schluß: „Der Pithecanthropus ist also kein Vorfahre des Menschen, sondern ein Menschenaffe wie der Orang-Utang“. (Das Reich, 20. Februar 1908.) Dennert fährt dann an einer anderen Stelle fort: „Dieses Ergebnis ist ganz außerordentlich bedeutungsvoll, denn damit fällt der einzige von einigen wenigen Forschern als Mitglied zwischen Mensch und Affe angesehene angebliche Ahne des ersteren hin, und der Mensch steht wieder völlig unvermittelt in der Entwicklung der Lebewelt da.“

Wenn man den Artikel Dennerts im Reich liest, sollte man meinen, auch Prof. Volz sei der Ansicht, der Pithecanthropus sei keine Zwischenform zwischen Affe und Mensch. Das ist aber keineswegs der Fall; denn Prof. Volz schreibt in einer 1907 erschienenen Arbeit wörtlich folgendes: „Aber wenn er auch nur diluvial ist, seine Mittelstellung — nicht als das missing link, wohl aber als ein missing link — behält der Pithecanthropus; zeigt er doch, in welcher bedenkliche Nähe einst der Anthropomorphentum dem Menschen gekommen ist, gibt er uns doch ferner deutliche Hinweise dafür, wie sich die Entwicklung des Menschen vollzogen hat.“

Somit hält auch Prof. Volz an der morphologischen und phylogenetischen Zwischenstellung des Pithecanthropus fest. Ob wir gerade diesen Pithecanthropus erectus von Java für einen direkten Vorfahren des Menschen halten sollen oder nicht, ist im Grunde genommen ganz gleichgültig. Mag er nun im Tertiär oder erst mit echten Menschen zusammen im Diluvium gelebt haben, immer wird er morphologisch zwischen der niedersten Menschenrasse, dem Homo primigenius, und den hochentwickeltesten Menschenaffen stehen und deshalb auch mit vollem Recht als ein missing link bezeichnet werden dürfen. Die Freude der Keplerbündler und Genossen, die in Prof. Volz einen Eideschwörer zu finden glaubten, ist also hinfällig. Es soll uns freuen — gewiß sind wir des allerdings nicht — wenn Dennert seinen Feiern nun auch die Ansicht des Prof. Volz mitteilt. Der Keplerbund steht ja nach seinen Satzungen im Dienst der Wahrheit!

### Weiteres.

Gut einstudiert. Vater: Was wünschst du dir denn zu deinem Geburtstag, Elschen? — Elschen: „Ich möchte mit Mama in den Zirkus gehen, Papa!“ — Vater: „Das sei dir gewährt!“ — Elschen (zögernd): „Ja, aber Mama sagt, dazu braucht sie ein neues Kleid und einen neuen Hut!“ Der Orientierte. Vater: Sag' mal, Paul, hast du denn in der Schule feruelle Aufklärung? — Das Söhnchen: „Natürlich, Vater, was willst du denn wissen?“ (Zustige Blätter.)

## Kleine Knackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 15. (Nr. 233):

Mexiko, Athen, Rhone, Xeres, Feuer, Neptun, Ganges, Elbe, Lessing, Sokrates.

Marg. — Engels.

Richtige Lösungen sandten ein: Frau Clara Kochbach, G. Buchendorf (zum Teil richtig), W. Runkling, L. Peter, Frau Th. Schirich, Frau Ida Hildebrandt, W. Friede, W. Kleinlein in Halle;

E. Waldheim in Nietleben; E. Goch in Zeitz; P. Froth in Raumburg; L. Schalk in Leutschental; L. Rothe in Weidau; Frau E. Lohme in Merseburg; K. Pöhlis in Burgwerben; E. Pöhler in Jangenberg.

Neue Aufgabe.

Nr. 234. (Von L. K. in W.)

Aus jedem der nachstehenden Wörter sind je zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen. Diese ergeben, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort, welches sich die Arbeiter bei der kommenden Landtagswahl zu Herzen nehmen möchten.

Die Wörter heißen:

Nummer, Erde, genießen, Ball, Achilles, Gebirge, Größenwahn, Straße, Minute, Dinkel, quälen, Bertram, erworben, erwähnen, Geschlecht, erniedrigt, Ehrift, Emden, Stampes, Erzgebirge, erhdhen, Segen, Elbe, Erfurt.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes,

Rattelede der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.

\* Aus der Monatschrift Neue Weltanschauung.